

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Ringstraße 3. — Fernsprechnr. 1111. — Für Anzeigen: 1.80, für die Redaktion 1.20, für den Verlag und die Druckerei 0.60. — Zeitungspreisliste Seite 120.

Bezugspreis: Vierteljährlich 4.50, monatlich 1.50. Bei den Postämtern 2.25, ohne Postgebühren 2.00. Einzelhefte 15 Pf. Anzeigenpreis: 1. Zeile 1.00, 2. Zeile 0.75, 3. Zeile 0.50, 4. Zeile 0.30. — Gewerbetreibende können verlangen, wenn nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 98.

Magdeburg, Mittwoch den 28. April 1915.

26. Jahrgang.

Ein Nachtangriff der Engländer.

Aus den Wochen, in denen es nur ein mal regnete, stammt die folgende tief empfundene und tief bewegende Darstellung, die in der „Leipziger Volkszeitung“ Platz gefunden hat:

Wir hülten uns fröstelnd in unsere Mäntel. Gleichmäßig geht ein leichter Sprühregen nieder, der die ganze Nacht anzuhalten, und noch ist keine Aussicht vorhanden, daß es besser wird. Der Lettenboden läßt das Wasser nicht abziehen. An den Eisenbahnen hängen Schlammklumpen, schwer und unförmig, wie Klebplatten an den Füßen des Landwirts. Den Körper durchdringt ein unangenehmes Kältegefühl. Es geht bis in's Mark. Die Wohlthat warmer Füße kennen wir seit Wochen nicht mehr. Unterhände und Strick sind Lugas.

Vor uns ist dichter Wald. Jemandem müssen die Engländer sein. Genau kennen wir ihre Stellung nicht. Ab und zu hören wir den Laut ihrer Stimmen. Mein Mensch weiß, was links, was rechts von uns ist. Wir sind eine vorgetriebene schwache Abteilung. Im feindlichen Feuer graben wir uns ein. Einig wurde der Graben ausgeworfen. Eine mühselige Arbeit! Aus unsern letzten Spalten blieb der Lehm hängen, wie wir ihn ausgestochen. Wir sind ohne Gepäck. Das liegt hinten in den Detonationsgräben. Wir haben weder Schlamm noch Essen. Unsere Lage ist nicht erdenkenswert. Die Verbindung nach rückwärts ist schwer. Kameraden, die versuchen, nach hinten zu gelangen, werden fast sämtlich Opfer wohlgezielter feindlicher Kugeln.

Da kommt mancher Verwundene über die Lippen. Was gäbe man für einen Schluck heißen Kaffee. Seit 3 Tagen haben wir keinen über die Lippen gebracht. In einer Zeltplane, die wir einem toten Engländer abgenommen, sammeln wir das Regenwasser. Wer noch Brot oder Speck hat, geht sparsam damit um. Ich habe noch Tabak. Er läßt mich Hunger und Durst weniger empfinden.

„Ist Schießen, Kamerad, Essen fassen!“ Sie haben uns schon oft belauscht, diese Engländer. Sie wissen, daß wir vom Regiment sind und verpöhlen uns. Von dem Spötter ist nichts zu sehen. Aber wir hören drüben das Lachen und lachen mit. Wie lachen uns ein dumpfes Gefühl von der Brust. Es ist ein Gefühl, das uns in allen Wiedern liegt und an dem wohl das eitelhafte Wetter ein gerüttelt Maß Schuld hat. Wie sehn wir uns nach ein bißchen Sonnenschein. Aber grau bleibt der Himmel und der Sprühregen will nimmer aufhören.

„Wenn wir nur erst wieder aus diesem Loch hinaus sind.“ Mit diesen Worten unterbricht mich mein Nebenmann, ein Einjähriger, im Schreiben. Er sieht zum Erbarmen aus, der arme Kerl. Er klappert an allen Gliedern und kann nicht begreifen, wie man bei diesem Sturmwetter die Ruhe zum Schreiben aufbringen kann. In meiner linken Handtasche habe ich als „eisernen“ Portion ein kleines flächchen Benettinierschnaps. Es ist mir heiliger als alle fistulösen „Eisernen“. Wochenlang hat er hier geruht und allen Verlockungen habe ich bis jetzt fester widerstanden. Und wirklich, es ist mir oft recht schwer gefallen. Ich gebe ihm einen Schluck von meinem Heiligem, ohne selbst zu lösen, dankbar drückt er mir die Hand.

Da schicken uns die Engländer ihre ersten Morgengrüße. Sie haben eine fürchterliche Wirkung.

Diese schweren englischen Granaten. Kaum 10 Meter vor unserm Graben schlug die erste ein. Rüsturmhoch springt der Dreck. Wir kennen ihre Gewalt. Und nun beginnt ein Schellenkonzert. Wir stehen aus den Wänden des Grabens unten am Boden so viel Lehm aus, daß ein Mann darunter gegen die Schütter notwendig Deckung findet. Bombensichere Unterstände gegen diese Geschosse gibt es überhaupt nicht. Wenigstens im Schützengraben nicht. Sauer- und trach! Hinter uns im Stumpfe explodieren nach einander die Teufelsdinger. Der ganze Schlamm, Künze, Hohl,

alles fliegt in unsern Graben. Als ob wir nicht schon genug Dreck und Schlamm hätten. Die Nerven werden aufs höchste gespannt in den Sekunden, da man das Geschöß fliegen hört und auf den Einschlag wartet. Das reicht mehr auf als ein Angriff. Ich suche in meinen Taschen und finde noch einen halberdrückten Zigarrenstummel. Wieviel febe ich ihn in Brand. Er ist feucht und heißt auf der Zunge — aber er wird so weit aufgeraucht, daß der Part anfängt. . . .

Die Spannung macht der Gleichgültigkeit Platz. Apathisch liegen wir in unsern Löchern.

Die feindliche Artillerie macht keine Pausen.

Langsam kommt die Nacht und mit ihr stellt die Artillerie ihre Tätigkeit ein. Die Kosten werden verdoppelt. Es ist eine jeuer Nacht, da man kaum 20 Meter weit sehen kann. Es regnet immer noch. Ich kann nicht schlafen, auch wenn ich nicht Kosten stehen muß. Ich denk an Weib und Kind, an all die Lieben zu Hause. Ist ich jemals wieder? Dunkel wie die Nacht ist das Schicksal. Ueberall lauert der Tod. Was gilt ein Menschenleben? Ich denke an Verta Sauter und „Die Waisen nieder“. Ist der Krieg nicht Wahnsinn? Wir haben uns gegen den Krieg gestäubt und konnten doch mit mathematischer Sicherheit voraussagen, daß er kommen mußte. Was vermag der einzelne gegen den Krieg? Wo ist Vernunft, wo Anfinn? Wir haben protestiert und stehen nun mit geladenem Gewehr und gespannter Aufmerksamkeit in Feindesland. Wie großem ist der Krieg heute, nach sechsstündiger Kulturentwicklung. Wie langsam er sich der Fortschritt, auch wenn wir glauben, daß wir eilen.

Dort mit den Gedanken. Reht gilt die Aufmerksamkeit dem Gegner.

Die Nacht ist dunkel — sie ist nicht unser Freund. Die Kosten schauen durch die provisorisch und in Eile hergerichteten Schützengärten. Eine bleierne Müdigkeit macht sich bei fast allen bemerkbar. Die Reaktion der furchtbaren Nervenanspannung macht sich geltend. Mander Kosten ertappt sich beim Einbujeln. Er schreit zusammen und greift fester nach dem Gewehr, um bald wieder in den alten Zustand zu versinken.

Langsam teilt der Mond die Vollen. Es wird etwas heller. Weipenstisch ist der Schatten des Waldes. Mein Freund und ich bilden angezogen über die Wiese nach dem Walde. Ist es Sinnestäuschung, spielt uns unser Phantasie einen Streich? Dunkle Punkte liegen in unregelmäßigen Zwischenräumen über die Ebene verstreut. Wir fernern. Noch rollt das Echo, da ertönt ein vielstimmiger Schrei: die Ebene wird lebendig.

Gegen unsere Stellung wälzt sich der Gegner.

Die Pulse schlagen. Man zwingt sich gewaltsam zur Ruhe. Ziel und schiess, so gut dies in der Dunkelheit möglich ist. Man läßt mit monotoner Gleichgültigkeit. Kaum 50 Meter ist der Feind von unserm Graben entfernt. Ein rasendes Feuer empfängt ihn, der ganze Schützengraben ist eine Maelstrom, ein Nerv in tieferhafter Anspannung. Sie fangen an zu tanzen, zu hüpfen, zu fallen. Gräßlich ist das Geschrei der Verwundeten, das selbst das knatternde Gewehrfeuer überdünkt, die Verwunden kommen auf 3, 4 Meter heran, dann stürzen auch sie. Ich sah Kameraden, die in der Anregung weber luden noch schreien konnten. Doch ich sah in dieser furchtbaren Nacht noch mehr. Und jetzt am Tage, wo ich alles übersehen kann, steht mir die Nacht lebendig vor den Augen. Ich kann die Wilder nicht bannen. Sie haben Besitz von mir ergriffen und peinigten mich.

Vor mir liegt ein Schotte, ein Niese an Gestalt, mäterisch in der Tracht. Vier Patronen hatte ich verschossen, die fünfte muß ich laden. Sein Gewehr war zum Ziel erhoben — in menschenfreundlicher Absicht über nicht. Da tracht der Schuß,

die letzte Kugel verläßt den Lauf und wie vom Blitz gefällt, frürzt der Niese zusammen. Ein Stückchen Stahl, ein paar Gase, sie genügen, um auch das stärkste Menschenleben zu vernichten.

Gellend ist der Schrei nach Wasser,

stärker noch als das Keilschrei der Gewehrketten. Es glimmt unheimlich. Bald glimmt der Patronengürtel und in Zwischenräumen explodieren die Patronen. Lart und Geschrei sind verlohnt, der Leib ist ausgebrannt. Bald ergreift das glimmende Feuer den Nachbar und wieder das graunige Schauspiel.

Was von den Angreifern noch übrig ist, wendet sich zur Nacht nach dem Walde. Unerbittlich weisen ihnen die Kugeln nach, das Stöhnen und Wimmern im Walde klingt dumpf und hohl. Der Angriff ist abgeklungen. Wir haben keinen Toten.

Das Stöhnen und Wimmern wird gegen Morgen schwächer; hier und da noch ein Nehen und Nücheln. Grauenhaft und eifrig ist das Schwimmen, das den Tag begründet. Und wenn die Opfer des Menschenmanns so unheimlich still sind, dann reden sie am lautesten. Ich hab's schon oft empfunden.

Der Regen wird stärker. Wir frieren wie die jungen Hunde und schnattern wie die Mäuse. Immer wieder streifen die Blide über die Wiese zum Walde. Man versucht, die Toten zu zählen; ein vergebliches Bemühen. Da liegt

ein junger Offizier, schön wie ein Gott.

Der Kopf ist nicht bedeckt, schwarze Locken umrahmen eine hohe, edle Stirn, bleich ist das Antlitz, die Brust mit Blut bedeckt. Da liegt er, ruhig und friedlich. Zu Hause härmst sich vielleicht ein treues Weib, eine liebevolle Braut, eine alte Mutter. Wer weiß es? Wer schreibt die Tragödie eines Schlachtfeldes, wer kann sie entwerfen, die Art der Fügungen und Schicksale? Wieviel Hoffnung, wieviel Kraft, wieviel Glück vernichtet der Krieg?

Im Graben wird man aufmerksam auf ein Granatloch, wenige Meter entfernt. Dort regt sich etwas. Schon richten sich ein Dutzend Gewehre nach der Stelle. Da erscheint ein Arm mit einem weißen Tuch und verschwindet wieder. Das Schauspiel wiederholt sich dreimal. Dann erscheint ein Kopf. Ich winke und zwei Engländer kriechen auf unsern Graben, beide verwundet an Armen und Beinen. Sie bitten um Wasser; ich gebe ihnen das wenige, was ich habe. Die dargebotene Hand übersehe ich; ich kann ihm die Hand nicht geben, etwas in mir sträubt sich. Die Taschen werden durchsucht und dann werden sie zum Führer unserer Abteilung gebracht. Dort hat man einen verwundeten englischen Hauptmann in Behandlung.

Gudlich kommen einige Kameraden von hinten mit Essen vorgezogen. Nach ihren Aussagen enthalten die Feldkessel Reis mit Rindfleisch. Das Essen, das früher einmal warm war,

ist ein einziger Talgklumpen.

Er wird verschlungen und geschmeckt hat's auch. Die Kameraden sehen sich unsere „Arbeit“ von der verflochtenen Nacht an, da gibt es ein Fragen und Erzählen — wir erleben die Nacht zum zweitenmal. Und man fragt sich gegenseitig, ob denn „der Kram“ nicht bald ein Ende habe. Da werden sie wieder lebendig, die Stunden qualvoller innerer Kämpfe und Zweifel. Da sinnt man und denkt, forscht nach Ursachen und Wirkung. Und fast freudig quillt aus tiefstem Innern die Erkenntnis, daß alle diese Kämpfe, dieses Sterben, dieses Leben, dieses Hoffen die Geburtswehen einer neuen Seite vorse sind. Was diese Stunden gebären an Erkenntnis und Einsicht, das soll ein Vermächtnis sein fürs Leben und für die Lebenden. Das wird uns immer neuen Halt geben, wenn sich gewitternd die Wolken ballen. Nicht daß wir die Augen niederschlagen müssen vor unserm Entlein, die einst Rechenschaft von uns fordern. —

Russische Zermürbung.

St. Front, 18. April.

Es ist naturgemäß sehr schwer, ein sicheres Urteil über die Stimmung unter den russischen Truppen zu gewinnen. Von einer einheitlichen Gemütsverfassung kann man überhaupt nicht reden; dazu ist das Material zu verschieden und ebenso seine kriegerische Vorbereitung. Von den russischen Gefangenen in den letzten Wochen tragen viele Zivilkleider, der Mantel war das einzige militärische Bekleidungsstück. Die Leute waren nur ganz kurze Zeit einbezogen worden. Es liegt auf der Hand, daß die aus solchem Material zusammengesetzten Truppen nicht besonders aktionsfähig sind, auch nicht das Selbstbewußtsein entwickeln, das zur Vollbringung großer kriegerischer Taten erforderlich ist. Es klingt sehr glaubwürdig, wenn Gefangene versichern, sie seien von hinter der vorderen Kampflinie liegenden Kosaken und Offizieren vorwärts getrieben worden. Sie werden ja zuweilen in geradezu unheimlicher Weise in das Feuer der Deutschen hineingezogen. So erklärt es sich, daß kürzlich bei einer Offensiv der Russen vor Grodno mehrere tausend von ihnen tot auf dem Platze blieben, während sich die Verluste der Deutschen auf einige

Verwundete beschränkten. Dagegen hört man, daß die Sibirier immer noch achtbare Gegner seien und sich vorwärts vorgingen.

Im allgemeinen aber mehrten sich die Zeichen eines zunehmenden Verfalls russischer Truppen. Ich berichtete schon von der Kompanie, die bei Perzniki

geschlossen in die Gefangenschaft

marschierte, nachdem sie (wie die Leute aussagten) den Hauptmann erschossen hatte, der das Vorhaben der Mannschaft vereiteln wollte. Ein ähnlicher Fall wird mir aus Semm verbürgt mitgeteilt. Dort meldeten sich unter Führung eines Offizierstellvertreters 370 Russen freiwillig als Gefangene. Der Anführer hatte den Leuten befohlen, die Waffen zusammenzulegen. Alle gehorchten willig dem Gebot. Dann wurden einige Bauern kommandiert, die Waffen auf Wagen zu laden. Und schließlich marschierte die ganze Truppe samt dem beladenen Wagen und mehreren Maschinengewehren in die Gefangenschaft nach Semm. So erzählt der Offizierstellvertreter selbst die von ihm arrangierte und geleitete Prozession in die Gefangenschaft. Aus erklärlichen Gründen unterlasse

ich, die personalien dieses Mannes anzugeben. Er besitzt in Rußland ein großes Geschäft, das er nach dem Kriege weiterführen will.

Ein kaum glaublicher Vorfall ist der folgende: eine aus drei Mann bestehende deutsche Patrouille kommt in ein vermeintlich von Russen verlassenes Dorf. Der Führer geht in ein Haus und sieht sich plötzlich einem Haufen von Russen gegenüber. Raschblütig forderte er die verdutzten Leute mit lautem Befehl auf, sich zu ergeben. Vielleicht glaubten sie, die Deutschen hätten das Dorf ohne Geräusch besetzt, draußen stehe noch eine große Macht, die jeden Widerstand zwecklos mache — jedenfalls,

sie gehorchten dem Kommando,

als sei das ganz selbstverständlich. Die beiden Begleiter des Patrouillenführers ließen die Gefangenen draußen antreten, der Führer geht in ein andres Haus. Hier wiederholt sich fast genau derselbe Vorgang; ein Haufen Russen kommt bald heraus und gestellt sich zu den andern Gefangenen. So geht's weiter: Haus für Haus wird abgejagt, und wo Russen sind, folgen sie ohne Widerstreben der Aufforderung, sich zu ergeben. Schließlich hatten

die drei Mann 102 Gefangene

in Reich und Glied aufgestellt. Die Russen konnten nun nicht mehr im Zweifel darüber sein, daß sie nur drei Mann gegen sich hatten, die sie mit Leichtigkeit überwältigen konnten. Das fiel ihnen jedoch nicht ein. Auf Kommando marschierten sie los und ließen sich augenscheinlich gern von den drei Patrouillereitern in die Gefangenschaft geleiten. Man kann sich das Vergnügen der deutschen Soldaten vorstellen, als der sonderbare Zug anmarschiert kam.

Einer andern größeren Patrouille passierte es, daß sie mehr Gefangene mitnehmen mußte, als sie wollte. Auch sie sah sich unvermutet in einem Dorfe einer großen Heberzahl von Russen gegenüber. Diese schienen zunächst zum Angriff bereit zu sein. Als sie jedoch die Gewehre der Deutschen auf sich gerichtet sahen, warfen sie ihre Waffen fort. Die Gefangenen wurden zusammengestellt, es waren ihrer 60. Der Trupp setzte sich in Bewegung. Mächtig ertönt im Rücken der Abmarschierenden ein wildes Gefächel. Man schaut sich um, ein Trupp von über 30 Russen kommt unter lautem

Rufen und heftigen Gestikulativen angestürzt. Die Deutschen denken, die Anstürmenden wollen angreifen und ihnen die Beute entreißen. Jedenfalls wäre kein Mann von der Patrouille lebend davongekommen, hätte sich diese Annahme bewahrheitet. Schon den 60 Gefangenen gegenüber wären sie ziemlich machtlos gewesen. Aber die Nachkommenden dachten an gar keinen Angriff, an keine Befreiung ihrer Kameraden, sie wollten einfach auch

nur mitgenommen werden.

Es gelüstete auch sie nach der Gefangenschaft. Sie wollten nicht mehr kämpfen, sich nicht mehr in mörderisches Feuer hineinwagen lassen. Sie wollten lieber in Gefangenschaft geraten, als sich todschießen lassen.

Die Häufigkeit derartiger Fälle berechtigt wohl zu der Annahme, daß der Wille, nicht mehr zu kämpfen, bereits einen beträchtlichen Teil der Truppen erfaßt hat. Bemerkenswert ist auch die Mißachtung, mit welcher russische Gefangene über ihre Offiziere sprechen. Die Leute erklären, die Offiziere trieben die Mannschaften vorwärts, hielten sich

selbst jedoch hinter der Front auf. Viele Behauptung wird gestützt durch die Tatsache, daß in den letzten Monaten in Vergleich zu der Zahl der gefangenen Soldaten unverhältnismäßig wenige russische Offiziere in Gefangenschaft geraten sind. In den letzten Tagen wurde eine russische Patrouille abgefangen, die allerdings auch gar keinen Versuch machte, zu entkommen. Aus sich selbst heraus erzählten die Gefangenen, ihre Offiziere

saßen vergnügt mit ihren Damen

in Krasnopol und ergötzen sich bei Weingelagen, um ihre Soldaten kümmerten sie sich nicht. Es dauerte natürlich nicht lange, dann krachten deutsche Granaten in Krasnopol hinein und störten die Fidelitas der russischen Offiziere.

Wenn Rußland auch noch viele Menschen einzuführen hat — auf disziplinierte, den Anforderungen dieses Krieges gewachsene Truppen kann es allem Anschein nach nicht mehr auf die Beine bringen.

Düwell, Kriegsberichtersteller.

Schweinepreise verdoppelt

Der Direktor des Statistischen Amtes von Schöneberg, Dr. Kuczynski, veröffentlicht in der Korrespondenz Kriegszeit eine vergleichende Darstellung über die ungeheure Preissteigerung, die auf dem Schweinemarkt seit Kriegsbeginn eingetreten ist. Kuczynski schreibt:

Vor Ausbruch des Krieges waren die Schweinepreise auf dem Berliner Viehmarkt ungewöhnlich niedrig. Vollfleischige Schweine von 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht kosteten im Juli 1911 für 50 Kilogramm Lebendgewicht durchschnittlich nur 43,72 Mark, d. h. weniger als in irgendeinem Monat seit Juli 1911. In den ersten beiden Kriegsmonaten schwankten die Preise dann ziemlich heftig, so daß sich der Mittelpreis an den einzelnen Markttagen im August zwischen 41 und 56 Mark, im September zwischen 43,50 Mark und 57,50 Mark bewegte. Die Mittelpreise betrugen im Oktober 52,50 Mark bis 60,50 Mark, im November 56 Mark bis 61,50 Mark, im Dezember 59,50 Mark bis 65 Mark. Inumerhin hatte sich bereits gegen Ende Dezember ein Anziehen der Preise geltend gemacht. Am 30. Dezember betrug der Mittelpreis 65 Mark, d. h. mehr als an irgendeinem Markttag seit Februar 1913. Am 2. Januar stieg er weiter auf 69 Mark, bewegte sich vom 6. bis 16. zwischen 65,50 Mark und 67,50 Mark und stieg dann bis auf 87,50 Mark am 10. Februar. In der Folgezeit bis zum 27. März schwankte er zwischen 81 Mark und 90 Mark. Seitdem hat nur eine einzige Notierung stattgefunden: am 7. April mit 99 Mark!

Für die Magerfleischschweine war die Preissteigerung in der Kriegszeit weit schwächer. Vollfleischige Schweine unter 160 Pfund Lebendgewicht kosteten im Juli 1911 für 50 Kilogramm Lebendgewicht durchschnittlich 11,17 Mark. Während nun bis zum November der Preis für Schweine von 240 bis 300 Pfund bereits um 11,85 Mark angezogen hatte, betrug die Steigerung für Magerfleischschweine nur 6,65 Mark. In den beiden folgenden Monaten stiegen die Preise für

Fettfleischschweine um 10,93 Mark, für Magerfleischschweine um 10,72 Mark. Dann aber ietzte die ungeheure Preissteigerung der Fettfleischschweine ein, die zur Folge hatte, daß der Preis am 7. April um 29,50 Mark höher war als im Durchschnitt des Januar, während der Preis der Magerfleischschweine gleichzeitig nur um 20 Mark stieg.

Im ganzen ist der Preis für Magerfleischschweine von 11,17 Mark im Juli auf 78 Mark, d. h. um 89 Prozent gestiegen, während der Preis der Fettfleischschweine von 43,72 Mark auf 99 Mark, d. h. um 127 Prozent stieg.

In Friedenszeiten standen die Preise der Schweine unter 160 Pfund meist um 1-6 Mark für 50 Kilogramm niedriger als die Schweine von 240 bis 300 Pfund. Dies Verhältnis änderte sich erst mit dem Preissturz in der zweiten Septemberrunde 1911, der für die Fettfleischschweine nur vorübergehend war, während er für Magerfleischschweine längere Zeit wirksam blieb. So stieg der Preisunterschied von 1,51 Mark im August, auf 8,21 Mark im September und 10,27 Mark im Oktober. Auf dieser Höhe etwa hielt er sich im November (10,75 Mark), Dezember (10,31 Mark) und Januar (11,61 Mark). Dann aber nahm er infolge der ungeheuren Preissteigerung für Fettfleischschweine sehr zu. Im Februar betrug der Unterschied 19,50 Mark und auf ähnlicher Höhe hielt er sich in der Folgezeit.

Von Ende Juli bis zur zweiten Aprilwoche stiegen die Preise in Berlin für Fettfleischschweine (240-300 Pfund) von 15 Mark auf 99 Mark, für Magerfleischschweine (unter 160 Pfund) von 13 Mark auf 79 Mark, in Danzig für Fettfleischschweine von 43,50 Mark auf 81,50 Mark, für Magerfleischschweine von 10 Mark auf 71 Mark, in Posen für Fettfleischschweine von 11 Mark auf 80 Mark, für Magerfleischschweine von 38,50 Mark auf 64 Mark, in Breslau für Fettfleischschweine von 15,50 Mark auf 87,50 Mark, für Magerfleischschweine von 12 Mark auf 70 Mark, in Magdeburg für Fettfleischschweine von 45 Mark auf 90,50 Mark, für Magerfleischschweine von 41,50 Mark auf

74 Mark, in Hamburg für Fettfleischschweine von 41,00 Mark auf 96 Mark, für Magerfleischschweine von 38,25 auf 60,75 Mark, in Dortmund für Fettfleischschweine von 41,50 Mark auf 94 Mark, für Magerfleischschweine von 11,50 Mark auf 88 Mark, in Frankfurt a. M. für Fettfleischschweine von 19 Mark auf 97,50 Mark, für Magerfleischschweine von 17,50 Mark auf 82,00 Mark, in Mannheim für Fettfleischschweine von 15,50 Mark auf 88,50 Mark, für Magerfleischschweine von 47,50 Mark auf 81,50 Mark, in München für Fettfleischschweine von 12,00 Mark auf 71,50 Mark, für Magerfleischschweine von 13 Mark auf 75 Mark, in Eisen für Fettfleischschweine von 13,50 Mark auf 103,50 Mark, für Magerfleischschweine von 13 Mark auf 85 Mark, in Düsseldorf für Fettfleischschweine von 11,50 Mark auf 102 Mark, für Magerfleischschweine von 12,50 Mark auf 81,50 Mark.

Zeit dieser Feststellungen in der zweiten Aprilwoche, die Kuczynski mit dankenswerter Sorgfalt getrieben hat, die Preissteigerung weiter angehalten. So wurde am 23. April auf dem Magdeburger Viehhof für 100 Pfund Schweine bereits 100 bis 104 Mark für 100 Pfund Lebendgewicht gezahlt (Schlachtgewicht 125-130 Mark); für Magerfleischschweine: Lebendgewicht bereits 72 bis 96 Mark (Schlachtgewicht 90-120 Mark). Die ungeheuerliche Preissteigerung wird sicher auch weiter andauern und von Woche zu Woche sich unangenehmer bemerkbar machen.

Trotzdem durch Zählungen mehrfach festgestellt worden ist, daß wir noch Millionen überflüssige Schweine im Lande haben, die an den Nahrungsmittelvorräten des Volkes in unzulässiger Weise zehren helfen, trotzdem sind die Preise für Schlachtschweine in einer so unbegreiflichen Weise in die Höhe getrieben worden. Es zeigt sich auch hier wieder, wie notwendig eine vor Monaten bereits durchgeführte energische Regelung mit Schlachtzwang gewesen wäre, wenn — ja, wenn nicht eben immer noch die unflüchtige Macht hätten, die man früher als agrarisch zu bezeichnen pflegte. —

Was der Krieg bringt.

Gegen den Ujzoker Paß.

Der österreichische Generalstab berichtet vom 26. April: An der Karpathenfront dauern die Kämpfe im Abschnitt östlich des Ujzoker Passes fort. Eine unserer Angriffskolonnen eroberte gestern südöstlich von Kozjowa einen neuen Stützpunkt des Feindes und machte sieben Offiziere und über 1000 Mann zu Gefangenen. Um die verlorene Höhe zurückzuerobern, begannen nun die Russen mehrere heftige Gegenangriffe und versuchten auch in den Nachbarabschnitten vereinzelt Vorstöße. Der Hauptangriff der Feinde richtete sich gegen die Höhe von ... längerem Kampfe war dieser ... unter schwersten Verlusten der Russen zurückgeschlagen. Zwei Bataillone des Gegners wurden hierbei fast gänzlich vernichtet, einige hundert Mann gefangen. Die sofort einsetzende Verfolgungsaktion brachte uns in den Besitz von 26 Schützengraben und vielem Kriegsmaterial. Auch in den übrigen Abschnitten wurden die Nachangriffe des Feindes blutig abgewiesen. Vor den Stellungen des Ujzoker Passes ging der Gegner nach abgeblagenerm Angriff fluchtartig zurück.

In den getriggen Kämpfen wurde das bisher gewonnene Gebiet trotz verzweifelter Gegenangriffe der Russen nicht nur behauptet, sondern südöstlich von Kozjowa noch erweitert.

An der Front westlich des Ujzoker Passes, in Galizien und Polen, sowie auch am Dnjepr und in der Bukowina Geschützkämpfe, sonst Ruhe. —

Die Schweiz und Italien.

Ueber Beratungen des schweizerischen Bundesrats veröffentlicht der Berner „Bund“ die nachstehende Note: „Wir vernehmen, hat sich der Bundesrat am Sonnabend und Sonntag in zwei außerordentlichen Sitzungen, denen ein General und der Generalstabschef bei-

wohnten, mit der Lage befaßt, die durch die italienisch-österreichische Spannung hervorgerufen worden ist. Die im Bundeshaus eingelassene Nachricht war aber nicht derart, daß neue militärische Maßnahmen an unserer Südgrenze getroffen werden müßten; es ist also auf Beschlußfassungen nach dieser Seite abzusehen. Daraus ergibt sich, daß zu einer Beunruhigung gegenwärtig keine Veranlassung vorliegt.“

Der Wiederzusammentritt der ... Manner, der ... sollte erliegen sollen, wird nach übereinstimmenden Meldungen von Blättern wie „Tribuna“, „Verdievanza“, „Sera“, „Giornale d'Italia“ weiter hinausgeschoben werden — wie es heißt, mit Rücksicht auf die schwebenden diplomatischen Verhandlungen, deren Gang die Regierung durch parlamentarische Erörterungen nicht geübt wissen will. Eine Erklärung der Regierung über den Termin der Einberufung der Kammer liegt noch nicht vor. —

Die Fliegertätigkeit.

Wie die „Allensteinener Zeitung“ hört, sind bei dem Fliegerangriff auf Reidenburg russische Fliegerbomben auf dem Marktplatz niedergefallen, wo russische Gefangene gerade mit dem Anräumen von Schutt beschäftigt waren. Drei der russischen Gefangenen wurden getötet und drei verwundet. Außerdem wurde dort noch eine alte Frau verletzt, in der Nähe des Bahnhofs ist ein leerer Schuppen niedergebrannt.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus London: Ein englischer Feldpostbrief enthält interessante Einzelheiten über den letzten Angriff zweier deutscher Tauben auf Amiens. Sie verbreiteten Tod oder Zerstörung über ein weites Gebiet. Die erste Bombe schon bewies, daß die Deutschen einen ganz neuen Sprengstoff neuer Erfindung verwenden. 22 Häuser wurden zerstört und 70 beschädigt, 30 Personen getötet oder verwundet.

Der englische Dampfer „Donn Swift“, der nach der englischen Küste unterwegs war, ist von einer deutschen

Taube angegriffen worden. Ein Bombenwurf hat dem Schiffe schwere Beschädigungen zugefügt.

Ueber Tätigkeit der deutschen Flieger berichtet „Welt Parisien“ folgendes: Eine Taube, die etwa zehn Minuten lang über Lunéville kreifte, warf gegen 15 Bomben ab. Einige Geschosse fielen auf die Straßen der Stadt und verletzten drei Arbeiter, andre fielen auf Privathäuser, auf ein städtisches Depot und auf eine Spinnerei, wo sechs Arbeiterinnen verletzt wurden. Am gleichen Tag erhielt Nancy den Besuch von fünf deutschen Fliegern. Von ihnen warf aber nur einer gegen Abend eine Bombe ab, die an einer Straßenecke vor der Hypothek Markt niederging und dort ein großes Loch in das Trottoir riß. Obwohl der Verkehr an dieser Stelle sehr lebhaft war, wurde doch niemand von der Bombe getroffen. Dagegen wurden zahlreiche Personen durch die Glassplitter der in der Umgebung zertrümmerten Fensterdecken mehr oder weniger schwer verletzt. Von Nancy aus wandten sich die Flieger nach Font-a-Mousson und belagerten den Ort sowie die benachbarten Ortsteile Blend und Reimville mit zahlreichen Geschossen. Auch von dort wird großer Materialschaden gemeldet; auch mehrere Personen wurden verletzt. Endlich ließ sich auch in früher Morgenstunden unter dem Schuttdichten Nebels über Compiègne eine Taube blicken. Der Flieger ließ vor den französischen Linien mehrere Bomben niederfallen. Sobald der Nebel sich teilte und die Taube sichtbar wurde, eröffnete die Artillerie ein heftiges Feuer auf die Flugmaschine, ohne sie jedoch zu erreichen, da sie in beträchtlicher Höhe schwebte. Der Flieger wachte sich aber bald dem Walde zu und entzweigte in der Richtung Villers-Cotterets. —

Am die Combres-Höhe.

Ein bairischer Offizier veröffentlicht in den „Mieser Neuesten Nachrichten“ eine Schilderung der seit Februar um die Combres-Höhe tobenden Kämpfe. Er schreibt u. a.:

„Der Tag, an dem die Combres-Höhe der Schauplatz blutigen Ringens werden sollte, mußte kommen. Am rechten Flügel kam es schon zu öftern Frontalangriffen und Handgemengen, denn die Franzosen lagen uns schon auf 10 bis 15 Meter gegenüber. An unsere mittlere Stellung, auf einer lang vorgezogenen Bergkuppe arbeiteten sich die Feinde rastlos Tag und Nacht in vier Zappeln heran bis zu unserem Drahtverhau. Wir gruben Abwehrstellungen, denn die Franzosen begannen unsere Gräben zu unterminieren (Es waren lange Stunden, Tage, Wochen unheimlichen Schaffens in und über der Erde, stets den Tod vor Augen. Der Tod

...immer näher, wo Explosion auf Explosion und Angriff auf Angriff folgte.

Die große Stunde schlug am 17. Februar. Am Morgen löste mich mein Kamerad Leutnant der Reserve S. ab. Punkt 2 Uhr begann eine wahrwichtige Manöuvre

eine wahrwichtige Manöuvre

auf unsere Stellung und die dorthin führenden Laufgräben, die aus einem Bahweg heraufzuführen. Sämtliche Anmarschstraßen und herumliegenden Häuser der Woëvre-Gebene wurden mit dem verheerendsten, schwersten „Sperrfeuer“ belegt. Damit begann der grauame Sollenangriff auf der Combreshöhe. Aus 180 Geschützen prasselte ein konzentrierter Granat- und Schrapnellregen, von unfern Leuten „Trommelfeuer“ genannt, auf unsre mit Mägen, Öfen und Ausdauer immer wieder aufgebaute Stellung von nur 150 Meter Frontbreite und 100 Meter Tiefe. Mit Entsetzen der Manöuvre hatten die Franzosen an vier Stellen durch Minen unsre vordersten Schützengräben in die Luft gesprengt. Nur ein zehntel der Leute kamen blutüberströmt und verwundet zurück und meldeten, daß die Franzosen in mehrere vollständig zerstörte Gräben eingedrungen seien. Leutnant S. hätte im letzten Augenblick befohlen, es solle sich retten, wer sich retten könne, er selber

werde nicht von seinem Posten weichen,

und wenn er dort sterben müßte. Bei ihm war nur noch ein junger Fahrlieb, eine Ordnung, ein Sanitäter, ein Aktiver und zwei Reservisten. Alle sechs weigerten sich, von ihrem Leutnant zu gehen. Bei lautem Gebet erlosch sie bis auf einen Reservisten der Heldentod durch die einschlagenden Granaten. Außer dessen führte Leutnant S. den dritten und ich den ersten Zug zur Unterstützung durch schweres feindliches Feuer vor. Wie ein Stein mit geschwungenem Regen sprang Leutnant S. an der Spitze seines Zuges links vor mir vor. Aber es war für ihn und seine Tapfern, welche ihm unter Hurra folgten,

ein Sturm in den Tod.

Sie alle stürzten getroffen zu Boden und starben den Heldentod. Leutnant S. starb blutig. Sein letzter Gruß zu mir herüber kam mit lachendem Munde und von kampfbegierigen Augen. Allmählich gelang es mir, im Schutze eine neue Kampflinie zu bilden. Die anderen Kompanien des 2. Bataillons rückten jetzt auch zugewandt zur Unterstützung in den Schutzweg, und abends 6 Uhr kamen auch schon die ersten Sturmbefehle zur Wiedernahme der Stellung. Die Nacht verging mit kleinen Erkundungen und Sturmvorberreitungen unter schweren Verlusten. Der Hauptsturm war für den 18. Februar, morgens 9 Uhr, angesetzt mit einständiger Artillerievorbereitung. Das sogenannte „Trommelfeuer“ dauerte die ganze Nacht und steigerte sich. Am Morgen Punkt 8 Uhr begann unser Artilleriefeuer, und um 9 Uhr konnten wir zum Sturm antreten. Die Bayern sprangen aus dem Schutzweg heraus, drehten ihr Gewehr um und hieben mit dem Kolben dann auf die Franzosen ein, welche händelnd um Parobon schießen.

Die Leute waren wie rasend.

Die ganze Stellung war nach 1 Stunde wieder in unserm Besitz. Aber damit begann auch ein feindlicher Angriff nach dem andern. Vier Tage und vier Nächte wogte dieses Hin und Her.

Und mit diesem Kampfe begann das heiße und blutige Ringen um die Combreshöhe, das Mitte März mit erneuter Kraft einsetzte und Anfang April sich zu Kämpfen größerer Stils in der ganzen Woëvre-Gebene entwickelte.

Die Combreshöhe ist der mit am heißesten umstrittenen Punkt dieser Schlachtfrent, wo die Franzosen immer neue Kräfte einsetzten. So wurden in den letzten Tagen Gefangene gemacht von Regimentern, welche direkt von Paris nach Verdun geschickt, nach Combres in Marsch gesetzt und nach am gleichen Tage zum Sturm angeführt wurden. Jetzt sind die Höhen von Combres Hügel des Todes. Wenn die Franzosen schreiben, sie hätten die Gräben genommen, so sind es völlig zerstörte Schützengräben, in denen sie sich gar nicht halten können. Diese Kämpfe sind für die Franzosen mehr Fragen der Munition. Wenn die Franzosen wirklich mal Boden gewinnen, so ist es geradezu unverantwortlich, mit welsch unendlichen Opfern unwichtige Teile Boden von den Franzosen „erobert“ werden. Bis jetzt ist ihr Erfolg hier gleich Null, und wenn die Franzosen schreiben, sie machten in Sparges einen Sprung, so müssen wir hier draußen herzhaf darüber lachen, denn Sparges war immer von Franzosen besetzt, und den Sprung veranlaßt nur unsere Artillerie, welche da kräftig hineinschießt.“

Das Kind.

Es wird uns geschrieben:

Von einer Anhöhe herab tobte und lachte das Geschick. Die Franzosen krachten sich an ihrer Erde fest, warfen sich heiß von Blut und Tränen hinter Hügel und Büsche, stemmten sich in Lachern und Gräben gegen die Deutschen. Die Schritten in breiter Reihe vor, beugten sich im Hagel der französischen Geschosse, sahen links und rechts nach den Kameraden, drangen dann wieder talwärts. Die Reihe hob und senkte sich, lief vorwärts, stand und warf sich ins zerstampfte nasse Gras in rhythmischer Gleichmäßigkeit. Als wären es nicht hundert einzelne Menschen, sondern eine Kette mit hundert Gliedern. Eine graue, sählene Kette.

Bei jedem Anprall wurden Läden in sie gerissen, sie schlossen sich wieder und die Kette rasselte und schwang sich weiter über den braungrünen Rasen. Die Geschlechter der Soldaten waren vom Staub grau gefärbt wie ihre Uniform. Die Hüge hatte die Wut des Kampfes harter gemischt. Von Zeit zu Zeit war es, als könne sich die graue Kette nicht mehr erheben. Dann raste das Feuer der Franzosen; es schien als hätten Erde und Himmel sählene Zähne bekommen, die knirschend und malnend zusammenzuführen, Kleider, Fleisch und Herzen zerrissen. Aus manchem grauen Kleide schob ein roter Strahl warmen Lebens. Dann stießen die Kameraden der Getroffenen Hilfe aus, die sonst bei Menschen nicht zu hören sind, die aus unbekanntem Tiefen kommen, und stürmten weiter.

Die Franzosen waren im Tale auf einer geraden, ebenen Straße angekommen. Die meisten sprangen darüber hinweg und beimägen die Felsung als Deckung. Viele achteten der Zurück ihres Offiziers nicht, sie blieben trotzig wie aus Erz gegossen auf der Straße stehen, als hielten sie es in dieser Stunde für unedel und feig, sich in ihrem Lande, sich vor dem Anblick ihrer Mutter Erde zu verziehen. Sie hielten und feuerten. Alle neien. Alle breiteten im Galopp die Arme weit aus, schlugen mit krampfhaft geballten Händen auf die Erde — im Lachen und im Beten.

Der Abstand zwischen den Feinden wurde geringer, bald konnte der Augenblick kommen, wo sie gleich blaublitzten sich ineinander verbissen, würgten, umkallten. Da wichen die Franzosen aus und suchten ein nahe Dorf zu gewinnen. Am Dorfseingang sammelten sie sich in wenigen eifenden Augenblicken, dann waren sie auch schon hinter den ersten Häusern verschwunden.

Durch das Hin des deutschen Hauptmanns zuckte der Gedanke: ihr müßt sie im Laufes halten, müßt verhindern, daß sie in die Häuser dringen und sich dort einnisten. Er schwang seinen Degen, rief ein Kommando und stürzte die Straße entlang dem Dorfe zu. Die graue Kette hob sich zusammen und stampfte und drehte über die Straße.

Als der letzte Franzose taumelte das zweite Haus im Dorfe hinter sich hatte, kam aus einer offenen Gartentür ein kleines Mädchen getrippelt. Es trug im Schürzchen eine kleine Krage und wollte mit diesem Schutze quer über die Straße. Von Bewohnern war sonst im Dorfe nichts zu sehen. Sie hielten sich in Ecken und in sichern Stellen versteckt, zitterten und weinten. Die Mutter der Kleinen befand sich gewiß auch mit Eltern, Geschwister und Verwandten in solch einem Versteck. Sie alle hatten wohl nicht bemerkt, wie das Kind still davonging, die Krage zu holen, die es ohne Schutz wusch.

So konnte es gewesen sein. Genug, das Kind stand mit auf der Straße und sah mit großen erschauerten Kinderaugen den grauen Männern entgegen, die mit eiserner Härte dahersüßten.

Die Augen der Kleinen wurden größer im erschauerten Fragen, sie wich jedoch keinen Schritt, nur das Köpfchen barg sie fester. Zwei Schritte vor dem Kinde stand der Hauptmann still, holte tief Atem, dann hob er schnell die Kleine empor und trug sie an die Seite der Straße. Er fühlte die weichen warmen Kermchen, fühlte das leise Klopfen ihres Kinderherzens. Seine Bewegung, der warme Hauch des jungen Lebens weckte in ihm die Erinnerung. Zlichtig ließ sie einen Gedanken an zu Hause vorbeisüßten. Wie er sein Kind im Garten und in der Arbeitsstube aufgehoben und gestützt hat, wenn es sich led und im lustigen Trost ihm in den Weg gestellt hatte.

Darum ließ er seinen Degen, den er schon von neuem erhoben, wieder sinken, ging einen Schritt zurück und schickte dem Kinde über den blonden Kranzopf. Seine Soldaten hielten im Laufes inne, nahmen die Hand vom Abzug und ließen die Gewehre sinken. Ein Landwehrmann trat herzu, fuhr sich mit dem Rockärmel über das heiße, schweißseuchte Gesicht und legte wie der Hauptmann seine Hand sanft und zart auf das Kind. Die andern standen herum und schauten zu. Aus ihren Gesichtern wichen die starren Linien, ein Lächeln glitt darüber. Durch ihre Herzen zog es wie ein heimlich Lied, sie dachten an ihre Kinder, ihre Frauen, den Frieden ihrer Arbeit. Stille war umher. Durch die Baumwipfel eilte der Wind mit leisem Singen. Jergendwo aus der Arne klang der Ruf eines Vogels.

Die Franzosen hatten weiter oben in Manenschen, in Hausengängen, hinter einer Gartenmauer Schutz gesucht. Mit angeklagenem Gewehr sahen sie, wie die Deutschen im Laufes hielten, wie sie um ein Kind standen. Da ließen sie ihre Gewehre sinken, kamen aus ihren Verstecken und schauten verwundert auf die grauen Soldaten und das Kind. Sie scharten sich zuammen und schüttelten weiter. Sehr häufig sahen sie sich ängstlich und sahen um nach ihren Feinden.

Die Schritten jetzt an dem kleinen Mädchen vorüber. Im Marien hielten sie die Gewehre so, als suchten sie die vor dem Kinde zu verbergen. In jedem war ein Wunsch wie ein Gebet, daß sie diese sonnige, schöne Krage, die über sie gekommen war, behalten möchten, daß niemals die Majerei des Kampfes, der Klauß der Wut über sie kommen möchte. Sie waren traurig, wenn sie daran zurückdachten.

Da fiel ein Schuß. Einem Deutschen schlug das Blei ins Herz. Seine Kameraden jasteten das Gewehr wieder strahl. Sie stürzten vor mit donnendem Schrei. Weiter raste der Kampf.

Zwei Tage später schrieb der Hauptmann an sein Weib: „Die todspielenden Gewehre, der Heldennut, die Kraft der Franzosen haben uns nicht aufgehallen, aber ein unschuldiges Kind. Ich glaube, wenn sich die Menschen die Unschuld und die Reinheit in Vertrauen bewahren könnten, die in unsern Kindern lebt, dann wären wir wohl alle am besten geschützt.“

Was sie melden.

Französische und englische Blätter vom 23. April bringen folgende Schilderungen des Berliner Lebens unter der schweigenden Voransetzung, daß es in den übrigen deutschen Städten genau ebenso, wenn nicht noch schlimmer hergeht:

Der „Pariser, Matin“: Bekanntlich werden seit geraumer Zeit bereits Restaurants und Cafés in Berlin auf Anordnung des Bürgermeisters Wurmuth um 10 Uhr abends geschlossen. 10 Uhr abends Berliner Zeit ist aber 8 Uhr abends Pariser Zeit, da zwischen Paris und Berlin eine Stunde Zeitdifferenz besteht und alle Uhren im Reich eine Stunde vorgezogen werden mußten. Als eingetragene Gemüthler vertragen aber die Berliner nur schlecht die ihnen aufgezwungene Nachtruhe. Viele unter ihnen sind stolz darauf, heimlich den strengen Erlaß umgehen zu können. Aus diesem Grunde haben jetzt die Apotheken seit einiger Zeit ausfallend viele nachtlliche Kunden, die ein plötzliches Unwohlsein vorzüglich, große Schalen irgendeines Heilmittels auslösen. Die Hauptzeit, die sie leistungsfähig hier zu nehmen, ist aber nichts anderes als das geliebte Bier.

Die „Londoner, Morning Post“: Weder in der Provinz, noch besonders in Berlin herrscht der geringste Enthusiasmus. Meinem Menschen ist es eingefallen, wegen Veröffentlichung irgendeines deutschen Sieges zu schlagen. Da legte sich die Polizei ins Mittel und besah das Herabschlagen von Plaggen bei allen möglichen Anlässen. Seit dieser Zeit sind die Gebäude stets mit Fahnen überhäuft.

Der „Pariser, Temps“: Die Hungersnot in den verbündeten Reiches ist schrecklich. In Wien und Berlin hat die Polizei aus allen öffentlichen Gebäuden, Restaurants usw. die automatische Personenwagen entfernt lassen, damit das Publikum sich nicht jederzeit von der erschrecklichen Abnahme seines Körpergewichts überzeugen könne.

In nicht abbreißenden Berichten über Borkollen, Straits und Urnachen in Berlin und andern Städten tun sich die Telegraphenagenturen hervor. Mit anerkannterwertiger Regelmäßigkeit läßt Havas alle 48 Stunden eine vielköpfige Berliner Familie aus Hunger in den Verzweiflungstod gehen. Die betreffende Familie beziffert oder erhängt sich. Am beliebtesten ist der Selbstmord durch einen Sprung in die Spree.

Notizen.

Einstellung des russisch-schwedischen Dampfer-Verkehrs. Die Vernichtung des russischen Dampfers „Frank“ im Anlandsmeer hat einen vorläufigen völligen Zusammenbruch des schwedisch-russischen Dampferverkehrs herbeigeführt. In Stockholmer Rederereien nimmt man an, daß dieser Verkehr auf den südlichen Ueberfahrtslinien nicht wieder aufgenommen wird, während zwischen den nördlichen Häfen Schwedens und Finnlands neue Verbindungen eingerichtet werden sollen. Hierzu ist zu bemerken, daß auf den abgangsfertigen schwedischen Dampfern „Kostage“ und „Öster“ die Mannschaft die Abfahrt verweigerte. Auch die Abfahrt der schwedischen Dampfer „Jingal“ nach Mantschuwa ist wegen der schwierigen Eisverhältnisse in den finnischen Nordhäfen unsicher.

Weitere Kämpfe in Nordfrankreich. Die „Morning Post“ meldet aus Nordfrankreich: Der Kampf zwischen der Ybs und der See ist nun abgelaufen. Die beiden Hauptereignisse zwischen Freitag abend und Sonntag früh waren die Kämpfe bei La Bassée und längs des Kanals zwischen Ypern und Bizshoote. Bei La Bassée unternahm die Armee des Kronprinzen von Bayern einen solch heftigen Vorstoß in der Richtung auf Ghendyn und Cambrai, daß hier ein zeitweiliger Vorteil errungen wurde. Die britischen Linien sind aber nicht durchbrochen worden und leisteten der Hebermacht Widerstand.

Landsturm bis zum 60. Jahre. Die Genfer „Tribune“ meldet aus Paris, daß dem französischen Parlamentsausschuß eine Gesetzesvorlage zugegangen sei auf Ausdehnung der Wehrpflicht bis zum 60. Lebensjahr. Der Ausschuss der Kammer nahm dem „Temps“ zufolge den Gesetzesentwurf fast an, wonach die waffenfähigen Mannschaften, die bisher zum Frontdienst noch nicht einberufen worden sind oder im Vermaltungsdienste des Staates, eines Departements oder einer Gemeinde angestellt waren, zum Frontdienst eingezogen werden sollen.

Schwere englische Verluste.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 27. April 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern griffen die Engländer mit sehr starken Kräften die neue Linie unserer Stellungen nördlich und nordöstlich von Ypern an, die 3 bis 4 Kilometer südlich der bisherigen dicht nördlich der d'Houdt-Ferme am Yserkanal über St.-Julien in Richtung auf S'Graves-tafel verläuft. Die Angriffe, die von der deutschen Artillerie südöstlich von Ypern teilweise im Rücken gefaßt wurden, brachen unter außergewöhnlich schweren Verlusten schon im Feuer völlig zusammen.

Die durch die feindliche Artillerie gänzlich zusammengeschossenen Häuser von Lizerne sind von uns in der letzten Nacht geräumt worden. Der unmittelbar östlich davon auf dem linken Kanalarufer gelegene Brückenkopf wird gehalten.

In den bisherigen Kämpfen bei Ypern haben unsre Truppen 50 Maschinen-gewehre erbeutet.

Den wichtigen Eisenbahnknotenpunkt und Etappenhauptort Poperinghe, etwa 12 Kilometer westlich von Ypern, haben wir mit sichtbarem Erfolg zu beschließen begonnen.

Im Argonner Wald wurde nordöstlich von Bienne-la-Château ein nächtlicher französischer Angriff abgewiesen.

Auf den Maas Höhen errangen wir auch gestern weitere Vorteile, trotzdem die Franzosen neue Kräfte heranzogen. Feindliche Angriffe gegen unsre Combresstellung scheiterten. Ein heftiger Angriff im Allhwalde wurde von uns unter starken Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Auch weiter östlich gewann der Feind keinen Boden. Im nächtlichen Nahkampfe arbeiteten wir uns im Priesterwalde erfolgreich vor.

Gegen unsre Stellung auf dem Hartmannsweilerkopf ging der Feind gestern abend mehrere Male zum Angriff vor. Alle Angriffe mißglückten.

Westlicher Kriegsschauplatz.

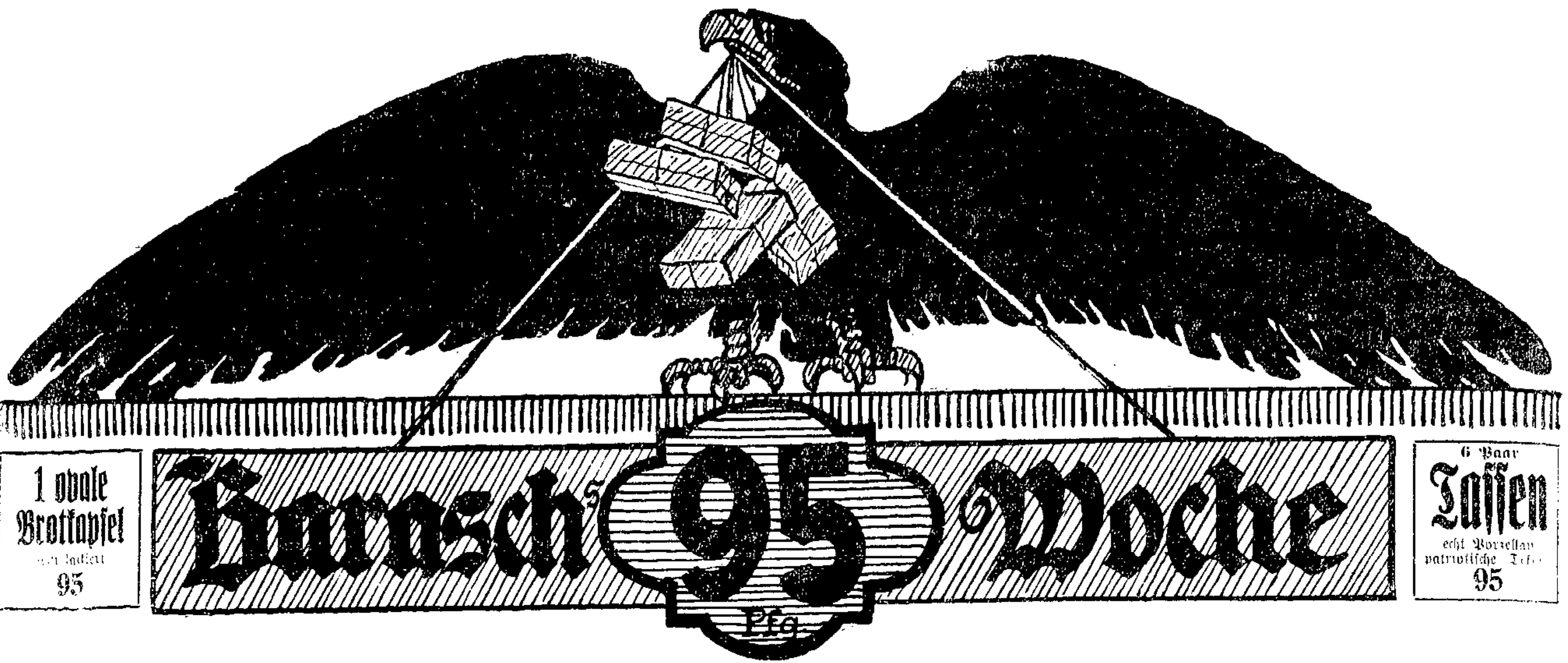
Die Ostlage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Depeschen.

Neuer Dardanellenangriff.

W. T. B. Konstantinopel, 27. April. Das Hauptquartier teilt mit: Am 25. April verübte der Feind unter dem Schutze der Kriegsschiffe an vier Punkten der Westküste von Gallipoli zu Lande, nämlich an der Mündung des Sighu Dere, am Küstentrich von Kriburn, westlich Kavabere, an der Küste von Tekturun sowie in der Umgebung von Rum Kaleh. Die feindlichen Truppen, die am Küstentrich von Tekturun landeten, wurden durch einen Bajonettangriff der Türken an das Meer zurückgebrängt. Die Truppen, die bei Kriburn aus Land gingen, versuchten vorzudringen, wurden jedoch durch einen Angriff der Türken zum Rückzug gezwungen und wieder an die Küste gedrängt. Ein Teil der feindlichen Streitkräfte in dieser Gegend mußte gestern nacht eiligst auf die Schiffe entfliehen. Die Türken festen heute die Angriffe an allen diesen Punkten erfolgreich fort. Zur selben Zeit näherte sich die Flotte der Meerenge, um von der See aus eine Forcierung zu unternehmen, mußte sich aber von unserm Feuer zurückziehen. Bei diesem Kampfe wurde ein feindliches Torpedoboot ver-senkt, ein andres schwer beschädigt; es mußte nach Tenebos geschleppt werden. Heute unternehmen der Feind vom Meer aus keinen Versuch gegen die Dardanellen. Auf den andern Kriegsschauplätzen keine Veränderung.



1 ovale Brottopf
mit Einlage
95

Barrasch's 95 Woche

6 Paar Tassen
echt Porzellan
patriotische Tafel
95

Ovale Wanne
10 cm Durchmesser
95

Toiletten-Eimer
mit Einlage
95

6 Paar Tassen
Porzellan
reich decoriert
95

6 Vorratsfönnen
95

1 Etagere
mit 6 Schränken
95

12 Speiseteller
tief oder flach
95

5 Schüsseln
Brotmuffel
Tafel **95**

1 Blumenvase
22 cm hoch
geblüht
95

6 Speiseteller
Keramikform, mit
Goldrand u. Linien
95

1 Wäscheleine
ca. 25 Meter lang
schwarzweiß
95

6 Paar Solinger Bestecke
95

Balkonkasten
100 cm lang
95

1 Roßhaarbesen
und
1 Roßhaarhandfeger
zusammen
95

Holzwaren

- 1 Tischgarnitur, komplett mit
Galter und Nudelrolle **95**
- 1 Küchen-Edgarnitur, eichen lack. **95**
- 1 Trittleiter, 3 Stufen **95**
- 1 Sandtuchhalter für die Küche
mit 4 Haken **95**
- 1 Tablet mit Eisenboden **95**
- 1 Messerzugbreit m. Lederbez. **95**
- 3 Patent-Kleiderbügel mit
Nockenfeder **95**
- 1 Park- und 1 Wickelständer **95**
- 1 Messerkasten, Hartholz **95**

Handarbeiten

- 10 Meter Küchenschürze **95**
- 1 Bettvorleger, gezeichnet **95**
- 1 Mitteldecke, 60x80 cm **95**
- 2 Schoner, 35x35 cm **95**
- 1 Tücher od. Küchenschürze,
geflickt **95**
- 1 Klammerhülle **95**
- 1 Kissen, fertig geflickt **95**
- 3 Hemdenhosen, Loch oder
Nischelien **95**
- 3 Taschentücher, Loch oder
Nischelien **95**
- 6 Tabletdecken, Loch oder
Nischelien **95**
- 1 Kaffeemilch, Loch oder
Nischelien **95**

Gardinen usw.

- 1 Bettvorleger mit Franse **95**
- 1 Wandstuckdecke, 85x115 cm **95**
- 1 Meter Linoleum **95**
- 1 Sofaschoner **95**
- 1 Paar Scheibengardinen **95**
- 1 Meter Möbelstoffs **95**
- 1 Kissenplatte **95**
- 1 Meter Säuerstoff **95**
- 1 Meter Noncaustoff **95**
- 2 Meter Schleiergardinen **95**
- 1 Meter Schleiergardinen **95**

Galanteriewaren

- 1 Kruschkorb, vernickelt, mit
Bügel **95**
- 1 Torsionsplatte, vernick. Hand,
mit Einlage **95**
- 1 Familienrahmen, mod. Leinwand **95**
- 1 Familienrahmen, mod. Leinwand **95**
- 1 Wandbild, mod. **95**
- 1 Wandbild, mod. **95**
- 2 Paar Wokfa-Tafeln **95**
- 1 Blumen-Zeremonie,
Porzellan-Glasur **95**
- 1 Dekorationslampe **95**
- 4 bern. Eierbecher **95**
- 1 Tablet und 6 Gläser,
unterteilt **95**

Lederwaren

- 1 Manteltasche, 38 cm groß **95**
- 1 Schuhkasten, inmittiger
Kleider **95**
- 1 ledernes Krüchenschürze **95**
- 1 Knaben-Rucksack mit Klappen **95**
- 1 ledernes Portemonnaie **95**
- 1 ledernes Passierschloß **95**
- 1 Kamer-Handtasche **95**
- 1 ledernes Zigarettenständer **95**
- 1 ledernes Uhrarmband **95**

Porzellan

- 6 Tassen mit moderner
Dekoration **95**
- 6 Tassen, patriotische Dekore **95**
- 6 Abendbrotsteller, modern
decoriert **95**
- 6 Salattieren, verschiedene
Größen **95**
- 1 Kompottschale, 7teilig **95**
- 1 Kaffeekanne, bunt decoriert **95**
- 1 Kaffeefervice, decoriert **95**
- 1 Kaffeekanne und 6 Paar
Tassen **95**

Steingut

- 6 Speiseteller mit Goldrand **95**
- 12 Götter, tief oder flach **95**
- 1 Satz Schüsseln, 7teilig **95**
- 1 Satz Schüsseln, 6teilig **95**
- 1 Satz Schüsseln und 6 Speise-
teller **95**
- 1 Schmalz- und 1 Butterdose
zusammen **95**
- 2 Marmeladen Dosen **95**
- 1 Heringskasten **95**
- 1 Wurstkasten **95**
- 1 Eierkasten **95**

Glaswaren

- 12 Bierbecher mit Goldrand **95**
- 12 Bierbecher mit Verzierung **95**
- 6 Weingläser, grün oder weiß **95**
- 6 Bierbecher „Victoria“ m. Gold **95**
- 6 Kompottschüsseln, verschied. **95**
- Größen **95**
- 1 Tafelaufsatz, moderne
Brotmuffel **95**
- 1 gefüllte Käseglase **95**
- 1 gefüllte Vase, 32 cm hoch **95**
- 2 Vasen mit Goldrand und
Hindenburg **95**
- 6 Bierbecher **95**
- 2 decorierte Vasen **95**

Wirtschaftswaren

- 1 Brottopf, weiß lackiert **95**
- 1 Tafel-Koblenkasten **95**
- 1 Gieskanne, 6 Liter Inhalt **95**
- 1 großer Briefkasten **95**
- 1 kleiner Briefkasten **95**
- 1 Puddingform mit Deckel **95**
- 1 Reibemaschine **95**
- 1 Weinkelmaschine **95**
- 1 Wochenzeitungshalter **95**
- 12 Kaffeelöffel, Aluminium **95**
- 6 Gabeln, Aluminium **95**

Emaille

- 1 Schmorlopf, 24 cm Durchmesser **95**
- 1 Wokfa-Tafel, 24 cm Durchmesser **95**
- 1 Teigtisch, 24 cm Durchmesser **95**
- 1 Kaffeekanne, 15 cm Durchmesser **95**
- 1 Statuenplatte, edel **95**
- 1 Salattisch **95**
- 1 Tischdecken mit Seifenhalter
und 1 Nadelgefäß **95**

Trikotagen

- 1 amerik. Damenhemd mit
Galepasse **95**
- 1 Damen-Unterwäsche,
weiß Trikot **95**
- 1 Mädchen-Turnhose, alle
Größen **95**
- 1 Damen-Barchentrock **95**
- 2 Reihaden **95**
- 2 Herren-Sportkrawatten **95**
- 1 Knaben-Sporthemd **95**
- 1 Knaben-Waichbluse **95**

Papierwaren

- Kassette, 50 Bogen und 50
Umhüllungen, Leinwandpapier **95**
- 250 Bogen Geschäftspapier **95**
- 500 Geschäftspapier-Verbrauchsmittel **95**
- 1 Liter Deutsche Reichsmünze
und 12 Faber-Weißer **95**
- 1 Schul-Reiszeug, 7teilig **95**
- 300 Feldpostkarten **95**
- 6 Rollen Jodler-Toiletten-
papier **95**
- 1 Taxis' Kochbuch
und 10 Mundtücher **95**
- 15 Feldpostkarten a 1 Pfund **95**
- 1 Tischläufer mit 100 passenden
Mundtüchern **95**
- 100 Magdeburger
Antrittsarten **95**

Handschuhe — Strümpfe

- 3 Paar lange Halbhandschuhe **95**
- 1 Paar lange Fingerhandschuhe **95**
- 3 oder 2 Paar kurze Halb-
handschuhe **95**
- 1 Paar Garantie-Strickhand-
schuhe **95**
- 3 Paar Frauen-Strümpfe **95**
- 2 Paar Damen-Strümpfe,
extra lang **95**
- 1 Paar Damen-Strümpfe,
Seidenfaser **95**
- 3 Paar Herren-Socken
ohne Naht **95**
- 2 Paar Schweizer-Socken,
Sahnenmarke **95**
- 2 Paar grüne Militärsocken **95**
- 3 oder 2 Paar Kinderstrümpfe **95**

Herren-Artikel

- 2 oder 1 Herren-Seibänder **95**
- 1 Herren-Westengürtel **95**
- 1 Garnitur, Serviteur und
Mantelknöpfe **95**
- 2 weiße Sporttragen **95**
- 1 Paar Gummihosenhalter **95**
- 1 Herren-Sport- oder Flieger-
mütze **95**
- 25 gute Zigaretten **95**
- 20 Zigaretten, Rotfarben einer
Pfeilmarke **95**
- 15 Zigaretten, Rotfarben einer
Pfeilmarke **95**
- 2 Feuerzeuge, 12er Stummer **95**

Wäsche

- Damen-Band, Mittel oder
Vorderstück, mit Langgatte **95**
- Arbeitskleid m. Strickverlänger **95**
- Damen-Platzhose **95**
- Damen-Unterwäsche **95**
- 2 oder 1 Wickeltuch, Wolle **95**
- 4 oder 3 Wolltrockenlagen **95**
- 1 Kinder-Waachdecke **95**
- 1 Badelaken, Frotteerstoff **95**
- 1 Frotteerhandtuch **95**

Taschentücher

- 12 oder 6 Linon-Taschentücher **95**
- 12 gebrauchsfertige Taschen-
tücher **95**
- 6 Damen-Platztücher mit
bunter Kante **95**
- 6 bunte Herren-Taschentücher **95**
- 6 Herren-Platztücher mit
bunter Kante **95**
- 3 Taschentücher mit Kriegs-
bildern **95**
- 3 Schweizer Seidentücher **95**
- 3 gebrauchsfertige Tücher
mit geflickter Kante **95**

Kleiderstoffe

- 1 Meter Blumenflanell **95**
- 1 Meter reinwollener Cheviot **95**
- 1 Meter Kostümstoff, 130 cm
breit **95**
- 2 1/2 Meter Waschmuffelin **95**
- 2 Meter Japankrepp **95**
- 2 Meter Tennis-Blusenstoff **95**
- 2 1/4 Meter Blusenvelour **95**

Putz- u. Modewaren

- 1 moderne Hutform **95**
- 1 Mädchen-Schulhut, garniert **95**
- 1 moderne Hutkante **95**
- 2 moderne Hutrosen m. Laub **95**
- 2 Vasenkränze **95**
- 1 Falten-Blusenragen **95**
- 1 eleganter Spachtelragen **95**
- 1 Sähpengürtel **95**
- 1 moderne Riemenweste **95**
- 1 Tüll-Unterziehhose **95**
- 1 Kindergarnitur, verschiedene
Formen **95**

Schürzen und Korsette

- 1 Hauschürze mit Reif **95**
- 1 Blusenchürze mit Tasche **95**
- 1 Träger-Ländelschürze **95**
- 1 Träger-Ländelschürze
mit Träger **95**
- 1 Mädchen-Säugerchürze, far-
big geflickt, 45-75 cm **95**
- 1 Mädchen-Säugerchürze,
schwarz Saum, 50-70 cm **95**
- 1 Soldaten-Knabenchürze,
45-60 cm **95**
- 1 Kinderfirtel „Hindenburg“ **95**
- 1 Frackfirtel **95**
- 2 Korsettchen **95**

Bürstenwaren

- 1 Köhhaarbürste **95**
- 1 Köhhaarbürsteger **95**
- 1 Borstenbesen **95**
- 1 großer Staubwedel **95**
- 1 gute Kleiderbürste **95**
- 1 gute Kopfbürste **95**
- 1 Kleiderbürste und 1 Glanz-
bürste **95**
- 1 Bürstengarnitur **95**

Bedarfsartikel

- 1 Zehlsiegel, Zelluloid **95**
- 1 Zahnbürstentänder und
2 Zahnbürsten **95**
- 1 Nagelpflegegarnitur **95**
- 1 Haartüte u. Hutnadelständer **95**
- 1 Rasiergarnitur, komplett **95**
- 1 Rasierapparat mit 2 Ersatzk. **95**
- 1 flache Bierwasser **95**
- 1 flache Mundwasser und
1 Paket Zahnpulver **95**
- 1 flache Kölnisch Wasser **95**

Baumwollwaren

- 8 Gerstenforn-Handtücher **95**
- 1 Dress-Tisch Tuch, Schachbrett-
muster **95**
- 3 Servietten, zu obigen Tisch-
tüchern passend **95**
- 6 Wischtücher, gefärbt **95**
- 2 Meter Körper-Barchent **95**
- 2 Meter Hemdenstoff **95**
- 8 Meter Hemdenflanell **95**
- 1 Meter Klett, rot/rosa,
130 cm breit **95**
- 1 Meter Bett-Satin **95**
- 1 Meter Tafelstoff, 150 cm breit **95**
- 1 Garten-Tischdecke **95**

Spielwaren

- 1 Eimer, gefüllt m. Sandformen **95**
- 12 fast unzerbrechl. Solbaten **95**
- 1 Unterseeboot mit Uhrwerk **95**
- 1 Zelluloidbahn **95**
- 2 Stoffklotz, feldgrau **95**
- 1 Woll mit Brunnstimmte **95**
- 1 Segelschiff **95**
- 1 Botanikertrommel und
1 Schmetterlingsnetz, zul. **95**
- 1 Sanitätshund **95**
- 1 Kabne **95**
- 1 Kasten mit Sandformen **95**

Holzwaren

- 1 Kuchent, Buchenholz,
nuckbaumartig **95**
- 1 Kanne, 50 cm, nuckbaum-
artig **95**
- 1 Küchen-Edgarnitur, nuckbaum-
artig **95**
- 1 Trimmstuhl **95**
- 1 Kuchent mit Einreihung **95**
- 1 Sandtuchhalter, Hartholz **95**
- 1 Gießkanne für 48 Eier **95**
- 1 Pflanzkorb, eichen lackiert **95**
- 1 Schürhock **95**
- 1 Gewürschrank **95**
- 1 Tablet mit Einlage **95**

Korbwaren

- 1 Zeitungsmappe **95**
- 1 Büchertasche **95**
- 1 Staubtuchkorb **95**
- 1 Arbeitskorb mit Deckel **95**
- 1 Bastkorb **95**
- 1 großer Handkorb **95**
- 1 Briefkorb **95**
- 1 Schlüsselschrank **95**
- 1 Brotkorb **95**

1 Tischmesser
Alpaka,
mit Silberaufsatz
95

1 Eislöffel
Alpaka,
mit Silberaufsatz
95

1 Eßgabel
Alpaka,
mit Silberaufsatz
95

6 Abendbrotsteller
reich decoriert
95

1 Heringskasten
95

2 Kaffeelöffel
Alpaka mit Silber-
aufsatz
95

**3 Alpaka-
Eislöffel**
95

**6 Alpaka-
Kaffeelöffel**
95

3 Konservengläser
m. Gummi u. St. um
1 Liter
95

4 Konservengläser
m. Gummi u. St. um
1/2 Liter
95

5 Scheuertücher
mit verärrt. Mitte
95

**1 große Zehn
Schuhcreme**
Sergolin
95

**2 Pakete
Seifenpulver**
a 1 Pfd. Inhalt
95

**1 Damen-
Lackledergürtel**
95

1 Samtgummi-Gürtel
dep. Falts
95

Handschuhkasten
Taschentuchkasten
patriotische Abzeichen
95

6 Pack Scheuerpulver
2 Scheuertücher
— verärrte Mitte —
95

**9 Pakete
Veilchenseifenpulver**
95

1 Riegel Hausseife
4 Pack Seifenpulver
95

1 Riegel Hausseife
4 Pack Seifenpulver
95

Was der Krieg bringt.

Sein Bein.

Am 1. April, erzählt der Fernsprecher, eine Zeitung, Sonntag, 1. April.

„Hörst du auf, mein Junge! Die neuangekommenen Verwandten sind von den...“

„Das ist der Fall, begann die...“

„Nein, das Bein...“

„Guten Morgen...“

„Nein, ich lasse...“

„Man muß...“

„Wein, ich lasse...“

„Sie fürchten...“

„Nein, ich lasse...“

„Nein, ich lasse...“

„Man muß...“

„Nein, ich lasse...“

von einem so bescheiden...“

„Wein, ich lasse...“

„Das war alles...“

„Das ist...“

* * *

Aus der Verlustliste Nr. 208.

Anfolge einer...“

Die vollständigen...“

Unsere Leser...“

Generalkommando...“

8. Stappen-Inspektion...“

Infanterie...“

1. und 2. Infanterie-Regiment...“

1. und 2. Infanterie-Regiment...“

1. und 2. Infanterie-Regiment...“

1. und 2. Infanterie-Regiment...“

1. und 2. Infanterie-Regiment...“

1. und 2. Infanterie-Regiment...“

1. und 2. Infanterie-Regiment...“

1. und 2. Infanterie-Regiment...“

1. und 2. Infanterie-Regiment...“

1. und 2. Infanterie-Regiment...“

1. und 2. Infanterie-Regiment...“

1. und 2. Infanterie-Regiment...“

1. und 2. Infanterie-Regiment...“

1. und 2. Infanterie-Regiment...“

1. und 2. Infanterie-Regiment...“

1. und 2. Infanterie-Regiment...“

1. und 2. Infanterie-Regiment...“

1. und 2. Infanterie-Regiment...“

1. und 2. Infanterie-Regiment...“

1. und 2. Infanterie-Regiment...“

1. und 2. Infanterie-Regiment...“

1. und 2. Infanterie-Regiment...“

1. und 2. Infanterie-Regiment...“

1. und 2. Infanterie-Regiment...“

1. und 2. Infanterie-Regiment...“

1. und 2. Infanterie-Regiment...“

1. und 2. Infanterie-Regiment...“

1. und 2. Infanterie-Regiment...“

1. und 2. Infanterie-Regiment...“

1. und 2. Infanterie-Regiment...“

1. und 2. Infanterie-Regiment...“

1. und 2. Infanterie-Regiment...“

Der arme Buchbinder.

Roman von Hermann Horn.

22. Fortsetzung.

Kalender verlesen.

„Oh,“ rief der Zeibel...“

„Anstimm,“ sagte der Direktor...“

„Weiß ich's,“ rief der Zeibel...“

„Zaroch, ein Dieb bist Du,“ schrie er dem Buchbinder ins Gesicht.

Der Buchbinder...“

Er war...“

„Warum zittern Sie?“ fragte ihn der Direktor...“

„Ich habe...“

„Raffen Sie die beiden...“

Er ging nach dem...“

„Das ganze...“

„Das ganze...“

Er nahm ein Stück Holz auf, das hier am Boden lag und bewaffnete sich damit.

„Mollenbauer, der Portier soll sofort hierherkommen und telefonieren Sie hinunter auf die Polizeiwache. Aber das Maul gehalten, niemand erzählt fürs erste etwas. — Sie kommen wieder!“

„Mollenbauer...“

„Saben Sie dem Zeibel gesagt, er soll hierherkommen?“ wandte sich der Vorsteher an den Buchbinder.

„Ich habe den Zeibel gestern abend zufällig auf der Straße getroffen, aber kein Wort davon...“

Da der Zeibel in der Tat in der Aufregung...“

„Aber, Herr Direktor,“ sagte der Zeibel und drehte sich ein wenig zu dem...“

„Aber der Direktor...“

„Zurück, Du Schuft,“ schrie er, „Du wirst...“

Da taumelte der Zeibel...“

„Ja, glauben Sie...“

Er sah den Direktor an und den Buchbinder, der ihm...“

„Ja, glauben Sie...“

Dann kam's dem...“

„Sag die Wahrheit, Du Schuft,“ schrie er und...“

Der Direktor...“

„Zurück,“ brüllte er, „Keiner vom...“

Der Zeibel war...“

„Nein,“ sagte er...“

„Das gehört nicht hierher,“ erwiderte der Mann...“

„Ja, glaubst...“

„Vorher der Dieb...“

„Schweigen Sie,“ sagte er zum Zeibel, „das...“

Dann gab er dem Portier den...“

Das sah der Zeibel mit...“

„Gutwetter,“ sagte der Direktor, „und...“

„Gutwetter,“ sagte der Direktor, „und...“

„Gutwetter,“ sagte der Direktor, „und...“

„Gutwetter,“ sagte der Direktor, „und...“

„Gutwetter,“ sagte der Direktor, „und...“

„Gutwetter,“ sagte der Direktor, „und...“

„Gutwetter,“ sagte der Direktor, „und...“

(Fortsetzung folgt.)

Bundestag der technisch-industriellen Beamten.

In Konsequenz seiner Beschlüsse vom Sonntag erkannte der Bundestag heute mit 17 gegen 7 Stimmen gegen den durch die Gründung der „Selbstverwaltung“ begangenen Disziplinbruch prinzipiell auf Ausschluss aus dem Bunde. Dann wurde über jeden der vom Vorstand beantragten Ausschüsse einzeln verhandelt, wobei jedem Ausschussmitglied die Frage vorgelegt wurde, ob er sich bedingungslos bereit erkläre, aus der „Selbstverwaltung“ auszuschließen. Die Abgabe dieser bedingungslosen Erklärung wurde durchgängig energig abgelehnt, wohl haben die Befragten — oft sehr eindringlich — ihre Bereitwilligkeit zu einem Einlenken auf der Grundlage beiderseitigen Entgegenkommens ausgedrückt. Doch die Mehrheit beharrte auf bedingungsloser Unterwerfung; sie hielt die Stainierung eines Exempels für angebracht und schloß mit etwa zwei Drittel Mehrheit eine Anzahl namhafter Vorführer der Opposition endgültig aus, darunter die Herren Klemmer (Hamburg), Jacobsen (Köln), Gausleiter Schindler (Hannover) u. a. Wegen einer Reihe weiterer Mitglieder wurde nur der bedingte Ausschluss ausgesprochen. Er soll rechtskräftig werden, wenn die betreffenden Herren sich 14 Tage nach dem am 8. Mai stattfindenden Generalversammlung der „Selbstverwaltung“ noch nicht von ihr getrennt haben.

Nachmittags referierte der Zentralbeamte Herr Sandrod über jene gleich nach Ausbruch des Krieges getroffenen Vorstands-

maßnahmen, durch die die alten statutarischen Unterstützungsansprüche der Mitglieder aufgehoben wurden und die zum Ausbruch des inneren Konflikts führten. Jene Maßnahmen lauten:

1. Während der Dauer des Krieges ruht der Anspruch der Mitglieder auf die Unterstützungsleistungen.
2. Stellenlose und Kriegspflichtige sind während der Zeit des Krieges von der Beitragszahlung entbunden.
3. Kriegspflichtige oder Stellenlose sind während der Zeit, während der sie von der Beitragszahlung entbunden sind, als ordentliche Mitgliedschaft in Anrechnung gebracht.

Diese Maßnahmen hätten sich notwendig gemacht, weil die Fortzahlung der alten Unterstützungen den Bund dem finanziellen Ruin zugeführt haben würde.

Der juristische Rechtsbeistand des Bundes, Herr S. Weinberg, führte ebenfalls aus, daß nach seiner bestimmten Auffassung die Vorstandsmaßnahmen kein pflichtwidriges Einweggehen über die Statuten, sondern nach Lage der außergewöhnlichen Verhältnisse erlaube, ja geradezu pflichtgebundene Handlungen seien.

Die Diskussion über diesen Punkt wurde infolge der vorgerückten Zeit schon nach ganz kurzer Dauer beendet. Mit allen gegen zwei bzw. sechs Stimmen wurde ein Antrag angenommen, der in Verächthigung des ursprünglichen Eintritts der Kriegseignisse und der Unmöglichkeit der baldigen Einberufung eines Bundestags dem Vorstand für seine Aufrechterhaltung einzelner

Teile des Statuts Entlastung erteilt und das Prinzip aufstellt, bei der Aufstellung der neuen Unterstützungsleistungen mit kleinen Leistungen anzufangen und sie bei günstiger werdender Lage langsam zu steigern.

Ein Antrag auf Einführung zwingender Extrabeiträge für die Dauer des Krieges wurde mit elf gegen sieben Stimmen abgelehnt.

Zu förmlichen Auseinandersetzungen kam es dann bei der Aussprache über den vom Vorstand verfügten Ausschluss der früheren Bundesvorstände Lüdemann. Er war eine halbstündige Redezeit zugewilligt und griff darin mit aller Schärfe das Vorgehen des Vorstandes an. In der Abstimmung wurde mit 13 gegen acht Stimmen bei drei Stimmenthaltungen der Ausschluss gutgeheißen.

Um dem Gros der Opposition die Rückkehr zum Bund zu erleichtern, wurde beschossen, daß sie gegen Nachweis von „Selbstverwaltung“ gezahlter Beiträge nach Austritt aus dem Bund wieder in den Bund aufgenommen werden, unter gleichzeitiger Nichtanrechnung dieser betreffenden Beiträge.

Da eine Anzahl Mitglieder des Bundesvorstandes dem Auf ins Feld Folge leisten mußten, wurde der Vorstand durch die Wahl vier provisorischer Mitglieder neu verstärkt.

Um 10 Uhr abends wurde die Tagung mit dem Wunsch des Vorsitzenden geschlossen, daß ihre Beschlüsse zur Befundung des innern Bundeslebens führen möchten.

Billigste Bezugsquelle



für **Blusen** aus **Seide** **Wolle** und **Washstoffen**

Steter Eingang von Neuheiten

Adolph Michaelis

Ratswageplatz 1 u. 2 290

Bekanntmachung.

Auf Anordnung des Herrn Ministers des Innern findet am 30. April 1915 auf Grund der Bekanntmachung über Vorrats-erhebung vom 2. Februar 1915 (RStBl. S. 54) eine Vorrats-erhebung über Rindviehhäute einschließlich der Kalbfelle und gewisse Lederarten statt. Die Aufnahme erstreckt sich auf zahme Häute, Wildhäute und Stäbe, und zwar sowohl auf Sahlhäute als auch auf trockene und trockene gefärbte Häute, weiter auf Bodenleder (Unterleder) einschließlich der Stanzhäute (Sohlleber, Wache- und Brandsohleleder und zu Bodenleder bearbeitete Spalte).

Der Vorräte der bezeichneten Art am 30. April 1915 in Gemahram hat, ist verpflichtet, diese Vorräte und ihre Eigentümer anzugeben. Vorräte, die sich am 30. April 1915 auf dem Trans- port befinden, sind unverzüglich nach dem Empfang vom Empfänger zu melden. Von den Gerberinnen bereits in Bearbeitung genommene Häute werden von dieser Erhebung nicht betroffen. Von Leder sind nur Bestände an Bodenleder anzugeben, wenn der Bestand 100 kg übersteigt.

Die Anzeige erfolgt auf einem Vordruck, der von den Beteiligten (Häutehändlern, Gerberinnen, Lederhandlungen, Schuh- fabriken, Speditoren, Lagerhaltern usw.) beim städtischen Statistischen Amt, Hauptwache 4-6, rechtzeitig anzufordern und bis spätestens Montag den 3. Mai abzuliefern ist.

Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der geeigneten Frist erteilt oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mk. bestraft; auch können Vorräte, die vernachlässigt worden sind, im Urteil für den Staat verfallen erklärt werden.

Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der geeigneten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 5000 Mk. oder im Unvermögensfall mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Magdeburg, den 26. April 1915.

Der Magistrat der Stadt Magdeburg.

50 Mark Belohnung

demjenigen, welcher mir eine Fahrradfabrik für billige Räder und mittlere Qualität sofort lieferbar gegen sofortige Kasse, nachweist.

Max Eckstein
Königschloßstraße 5. 207

Kammer-Lichtspiele

Heute Dienstag bis Donnerstag:

Die größte und gewaltigste Filmschöpfung der Jetztzeit:

Die Zerstörung von Karthago

Koloßalgemälde in 4 Akten. Ein Monopolschlager von unvergleichlicher Schönheit.

Das erschütternde Drama der Zerstörung der stolzesten, größten Stadt des Altertums rollt in atemlos spannenden Szenen an uns vorüber. Karthago, die berühmteste Stadt des Altertums an der Nordküste Afrikas, mit seinem großen Handelsverkehr und seiner Seeherrschaft und seinem großen auswärtigen Kolonialbesitz, war dem Reiche der Römer ein Dorn im Auge und wurde in den aufeinander folgenden Punischen Kriegen 146 v. Chr. von den Römern zerstört und das Gebiet der römischen Provinz Afrika einverleibt. Ein großartiger Kriegsfilm, eine einzigartige Darstellung des Militärwesens im Altertum. 70

Ein verliebter Racker.

Die Erstürmung der Feste Karthago mittels Mauerbrechern, Steinschleudern, Katapulten. Ein vornehmes Lustspiel in 3 Akten. In der Hauptrolle Dorrit Weizler. Eine Erzählung aus den Kindes-, Jügel- und Bachsjahren einer Rentnerstochter. Fun hat sie alles überwunden: Zwei Herzen haben sich gefunden, Professor Schneidig ist zum Lohn heut' Klingelmüllers Schwiegersohn.

Brandung. Ein Seemannsdrama.

Dem Regisseur bot sich Gelegenheit, hübsche Wasser- und stützenzerreien als Motivbilder zu verfilmen. Ein äußerst interessantes Drama und bildet daher dieser Film mit seiner packend inszenierten und hervorragend gespielten Handlung eine tadellose Programm-Parabietung.

Drei Monopolfilme mit alleinigem Erstaufrührungsrecht.

Meister-Woche. Die neusten Kriegsberichte aus Ost u. West und Generalfeldmarschall von Hindenburg. Nur 3 Tage.

Panorama Lichtschauspielhaus.

Ab heute Dienstag bis Donnerstag das große Programm mit alleinigem Erstaufrührungsrecht:

Der Apostel der Armen

ein ergreifendes Drama in 3 Akten. In der Hauptrolle: Waldemar Psilander. Der beste Psilander-Film, der bisher gezeigt wurde.

Im Schnellfeuer

ein Kriegsdrama in 4 Akten. In der Hauptrolle: Leopoldine Constantia vom Deutschen Theater in Berlin.

Heimgekehrt

eine Kriegserzählung in 3 Akten. In der Hauptrolle: Messter-Woche, die neusten Kriegsberichte. Anfang 4 Uhr.

Diese Darbietungen sind so hervorragend, daß niemand versäumen sollte, sich unsere Programme anzusehen.

Konsum- u. Spargenossenschaft für Quedlinburg und Ummonand

Donnerstag den 29. April

Generalversammlung.

- Tagesordnung:
1. Bericht vom ersten Halbjahr.
 2. Vortrag: Unsere Genossenschaft während des Krieges.
 3. Geschäftliches.

Der Aufsichtsrat. H. A. S. Simon, Vorsitzender.

Kaufe 113 **Ranarienhähne** und **mpischer** rot, ganz neu, billig zu verkaufen. **J. A. Fischer,** 25 Annatstraße 25.

Möbeltransporte

mittels gepolsterter Verichlüh-Möbelwagen aller Größen übernimmt billigst **Ernst Junke, M.-Budau** Freie Straße 25, Tel. 4400

Stephanshallen

Direktor **Rich. Froherz** Täglich abends 8 Uhr: Der ersten Zeit entsprechende Vorträge. Vorzeiger dieser Annonce hat außer Sonntagen u. Sonntag freien Eintritt.

Bierpalast

39 Breiteweg 39 Täglich **KONZERT** 80 **Andreas Berg.**

Drucksachen

jeder Art und jeden Umfangs, wie Zeit- schriften, Broschüren, Werke, Plakate, Jahresberichte, Statuten, Rechnungen und alle andern kaufmännischen Arbeiten liefert in neuzeitlicher und zweckmäßiger Ausführung bei angemessenen Preisen **W. Pfannkuch & Co**

Städtisch. Orchester.

Zirkus. Mittwoch den 28. April, abends 8 Uhr **Grosses Volkskonzert**

Leit.: Kgl. Musikdirekt. Professor **Joseph Krug-Waldsee.** Eintrittskarten **Numerierte Logen 55 Pf., Sperr- sitz und Tribüne 40 Pf., nur in der Heinrichshofenschen Musik- kalienhandlung.** Nichtnum. 1. u. 2. Platz 20 Pf., Galerie (Stehplatz) 10 Pf. in den bekannnten Vorverkaufsstellen. An der Abendkasse ohne Preis- erhöhung. Militär in Uniform hat freieu Zutritt zu den Sperrsitzplätzen.

Stadttheater

Mittwoch den 28. April Anfang 7 1/2 Uhr

Was ihr wollt.

Militär- und Schülerkarten haben Giltigkeit. Ende nach 10 Uhr.

Donnerstag den 29. April Hochmaliges Gastspiel des Herrn **Friedrich Taeger**

Faust.

Wilhelm-Theater

Mittwoch, Donnerstag, Freitag **Die ledige Ehefrau.** Sonnabend den 1. Mai Zum erstenmal!

Der müde Theodor.

Größter Erfolg der letzten Saison! Sonntag den 26. April, nach- mittags

Die ledige Ehefrau.

Abends **Der müde Theodor.**

Ab Petriförder

Herrenzug: Wartehalle: **Dampferfahrten**

Magdeburg—Hohenwarthe—Niegripp.

Täglich: Ab Magdeburg früh 7 Uhr nachm. 2 1/2 Uhr

Ab Niegripp früh 8 1/2 Uhr nachm. 6 Uhr

Herrenzug und Herrenholz wird noch nicht gehalten **Stettin & Lüdeke.**

Balast-Theater Burg

Morgen Mittwoch das neue glanzvolle Programm **Kriegs-Wochenbericht** (hochaktuell)

Es braust ein Ruf wie Donnerhall!

ein prächtiges Militärtück in Feldgarn, 3 Akte, — mit Mizzl Parla in der Hauptrolle —

Die Geister-Liga

großes Detektivschauspiel in 3 Akten — Cines-Kaufstilm. Recht zahlreichen Besuch erwartet Die Leitung: **Otto Wohlfarth.**

Anfang jetzt wochentags 7 Uhr. NB. Die geheimnisvolle Zirkusamazonen ist der Titel des kommenden großen Schlagers in 5 Akten.

Speisesaal

schneeweiße Wäse, in vorzüglicher, Ewald Nonck, Tauentzionstr. 8 Fernspr. 1824

ZENTRAL THEATER

Mittwoch **Donnerstag** Freitag

Letzte 3 Aufführungen **Der Juxbaron**

Jeder Besucher erhält ein reichendes **Geschenk.**

Sonnabend

Erste Aufführung in Magdeburg **Unsre Feldgrauen**

großes vaterländisches Volksstück. Musik von **Robert Winterberg.**

Das Neuste vom Neuen

bietet das **Fürstenhof-Theater** Eingang Brälatenstraße. Zum erstenmal!

Im Kampfe mit den Elementen.

Im Luftballon über dem Schlachtfeld. Versenken eines englischen Handelsdampfers von einem deutschen Unterseeboot. Alle Vorzugskarten gelten.

Der Flandersbacher Mordprozeß.

Nachdruck verboten.

Hg. Gibeckfeld, 26. April 1915.

Dritter Tag.

Zur heutigen Sitzung ist der Rest der Zeugen geladen; unter ihnen befinden sich alle Familienangehörigen der Angeklagten und auch der dieselben in Mordtaten beschuldigende. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Erieger, teilt mit, daß von dem Rechtsanwaltschaftsamt Dr. Meyers ein Schreiben eingegangen ist, worin er mitteilt, daß er sich in einem Sanatorium aufhält und bittet, von einer Vernehmung Abstand zu nehmen. Er könne dem Schwurgericht nur erklären gegenüber den Mitteilungen in der Presse, daß er zu den Aussagen in der Presse keinerlei Beziehungen habe.

Dann wendet sich der Vorsitzende zu der Angeklagten Frau Hamm: Wie ist eine Urkunde überreicht worden; hatte Frau Hamm eine Urkunde? — Angekl. Frau Hamm: Das ist möglich, ich weiß aber nicht mehr genau, wie sie ausgehoben hat. — Vorsitz.: Gehörte diese Urkunde hier auch Ihrem Mann? — Angekl.: Bestimmt kann ich es nicht sagen. — Vorsitz.: Frau Hamm, es ist hier zur Sprache gekommen, daß nach dem Mord

ein Leib Brot vermischt

worden war. Wann haben Sie den vermischt? — Angekl.: Ich glaube am nächsten Morgen. — Vorsitz.: Es sind nun zwei Stücke Brot gebacken worden, eins gleich am nächsten Tag, das andere später. Sie sollen da gefast haben, diese Stücke seien von dem weggenommenen Brot. — Angekl.: Wir wurden die Stücke gebacken und da habe ich, das habe ich aus mir selbstem Brot. — Vorsitz.: Die Stücke sind nun weggenommen worden. Wann wurde von dem verstorbenen Tadel des Ermordeten, Tadelberg, und noch einem Zeugen im Garten etwas später ein zweites größeres Stück Brot gebacken. — Vorsitz.: Wie konnte Frau Hamm erkennen, daß die Stücke von ihrem Brot waren? — Zeuge: Das kann ich nicht mehr sagen. Soviel ich mich erinnern kann, sagte sie aus, daß sie es als solches erkenne, wie wenn es von ihrem Brot wäre, sie meinte nach der Art. — Vorsitz.: Nun finde ich aber einen merkwürdigen Zusatz in Ihrem Protokoll. Da heißt es: „Nach Angabe der Frau fehlte nach der Mordtat ein Stück solches Brot.“ Ich bitte das aufzuklären, ich verstehe das nicht. — Zeuge Polizeikommissar Kukki: Sie meinte, nach der Art des Brotes. Es handelt sich da um ein Hausbrot, wie es dort allgemein gebacken wird. Sodann wird Kukki vernommen über die Erdspuren, die er im Zimmer vorgefunden hat. Er erklärt, daß im Zimmer vor dem Fenster Erdreife von Tritten waren. Es fehlten aber Einsteigeisuren auf dem Fensterbrett. — Vert. H. A. Heine macht darauf aufmerksam, daß der Fensterrahmen, wie man am Sonnabend bei der Lokalbeichtigung gesehen habe, so niedrig ist, daß man Schwierigkeiten finden würde, durchzustiegen, wenn man auf das Fensterbrett steigen würde. — Zeuge Kukki: Das ist richtig. — Vert. H. A. Heine: Das Fenster ist nur 90 bis 100 Zentimeter hoch, so daß man am besten durchkommt, wenn man durchsteigt.

Zeuge Staatsanwalt Veiseler (Anklagevertreter im ersten Prozeß Hamm): Wir fanden aber bei der Vernehmung mit Herrn Kukki zu der Ansicht, daß bei einem Einbruch der Dieb das Fenster hätte berühren müssen. — Vert. H. A. Heine: Wie denken Sie sich das, daß er zuerst aufs Fensterbrett gestiegen sei? Da wäre doch sein Körper

hath über dem Fenster

gewesen und er wäre nicht hineingekommen. — Zeuge Staatsanwalt Veiseler: Wir dachten, daß der Täter zuerst auf dem Fensterbrett gekriecht hätte, so hinübergelassen sei und sich erst innen aufgerichtet habe. — Vert. H. A. Heine: Aber wenn er sich mit den Füßen auf das Fensterbrett stellte, dann hätte er viel mehr Mühe, hineinzukommen.

In der weiteren Zeugenvernehmung macht der Arzt Doktor Decker Angaben über die Obduktion der Leiche des ermordeten Hamm. Als der Arzt dorthin kam, meinte die Frau. Der alte Onkel sagte: „Na, nun haben Sie Ihren Willen!“ Der Onkel hatte drei Stiefkinder, eine an der Stirn und zwei unterhalb des Oberarms, die tödlich waren. Im Gegensatz zu der Annahme des Herrn v. Treslow kommt der Sachverständige zu dem Schlusse, daß es sehr wohl möglich sei, daß dem Hamm die Wunden von einem ihm gegenüber stehenden Manne beigebracht sein könnten.

Zeugin Frau Steinbrink wohnte den Eheleuten Hamm gegenüber. Sie hörte nachts einen Schrei wie von einem Tier und dann Hilferufe. Sie stand auf, sah Licht und unmittelbar darauf

einen Mann um die Ecke gehen.

Das konnte aber nicht Tadelberg auf dem Wege zum Doktor gewesen sein, sondern es war ein anderer Mann. — Zeuge Schmidt kam etwa um 1 Uhr nachts die Straße herauf. In der Höhe des Hammischen Hauses hörte er ein Geräusch, das klang, wie wenn ein Anecht angetrunken nach Hause kommt und sich auf dem Hofe zu schaffen macht. Die letzten Schritte auf dem Hofe klangen, wie wenn jemand auf Schutt geht. — Vorsitz.: Waren Sie etwa auch angetrunken? — Zeuge: Nein.

Sehr viel Zeit nimmt die Vernehmung des

Bruders der Angeklagten,

des Gastwirts Johann Meisloch (nicht Meißner) in Anspruch, der seinerzeit unter Mordverdacht in Haft gewesen war. Der Zeuge, der unverteidigt vernommen wird, bekennt, in dieser Mordnacht in Flandersbach oder Wülfrath gewesen zu sein. — Vorsitz.: Wie fanden Sie mit Hamm? — Zeuge Meisloch: Man wird niemand finden, der sagen kann, daß ich mit Hamm verfeindet war. — Vorsitz.: Sie haben aber doch an Hamm einen Brief geschrieben, in dem Sie ihm mit Anzeige bei der Staatsanwaltschaft drohen, wenn er nicht Ihre Forderungen mit 1000 Mark abzugeben wolle? — Zeuge: Ja, das habe ich ihm geschrieben. — Vorsitz.: Sie haben aber doch an Hamm einen Brief geschrieben, in dem Sie ihm mit Anzeige bei der Staatsanwaltschaft drohen, wenn er nicht Ihre Forderungen mit 1000 Mark abzugeben wolle? — Zeuge: Ja, das habe ich ihm geschrieben. — Vorsitz.: Sie haben aber doch an Hamm einen Brief geschrieben, in dem Sie ihm mit Anzeige bei der Staatsanwaltschaft drohen, wenn er nicht Ihre Forderungen mit 1000 Mark abzugeben wolle? — Zeuge: Ja, das habe ich ihm geschrieben.

Ausschluß der Öffentlichkeit.

— Vorsitz.: Ein Zeuge hat kein Recht, einen solchen Antrag zu stellen. — Vert. H. A. Werthauer: Wir sind aus dem Akt bekannt, daß der Zeuge keine Schweigepflicht nicht blossstellen will. — Vorsitz.: Ich möchte deswegen die Öffentlichkeit nicht aus; die Sache ist auch das vorige Mal hier öffentlich besprochen worden. — Vert. H. A. Werthauer: Dann möchte ich den Antrag stellen und damit begründen, daß diese Frage die Öffentlichkeit berührt und ihre Geheimhaltung die Öffentlichkeit gefährden könnte. Wenn das frühere Gericht es anders gehalten hat, so braucht das jetzt nicht ebenso zu geschehen. Der Zeuge ist befangen, diese Sache öffentlich zu erörtern. — Vorsitz.: Das Gericht beschließt, den Antrag abzulehnen. Ich will ja gar nicht in die Sache hineingehen, sondern nur weshalb der Zeuge den Brief geschrieben hat, daß sein Schwager

innerhalb dreier Tage 5000 Mark

an seine Schwester zahlen muß. — Zeuge: Ich werde Ihnen das bis morgen schriftlich zuschicken. — Vorsitz.: Nein, Sie müssen auslegen, oder Ihre Aussage verweigern. — Zeuge: Heber diesen Punkt kann ich keine Aussage machen, ich würde Ihnen das sagen. — Vorsitz.: Das nehme ich nicht an. — Zeuge: Dann lassen Sie den Angeklagten diesen Brief zeigen. — Vert. H. A. Heine: Herr Meisloch, ist es richtig, daß Ihre Schwester Emma den Hamm begünstigt hat, sie vergewaltigt

zu haben? — Zeuge: Ja. — Vorsitz.: Sind Sie zu jener Zeit nicht wegen Wechselfälschung verurteilt worden? — Zeuge: Herr Justizrat, das gehört doch nicht hierher. Ich werde Ihnen etwas sagen: Kleine Diebe hängt man. — Vorsitz. (unterbrechend): Wollen Sie hierüber Aussage machen? — Zeuge: Nein, ich verweigere sie. — Vorsitz.: Haben Sie sich an Ihre Schwester gewendet, weshalb wegen eines Darlehens von Hamm? — Zeuge: Wie habe ich von Hamm Geld gelehrt? — Vorsitz.: Sie sollen aber dann von dem Vormund nach dem Tode Hamm's das Geld bekommen haben. — Zeuge: Das ist nicht wahr. — Vorsitz.: Ich dachte, Meisloch, Sie wissen besser Bescheid, früher haben Sie viel mehr ausgesagt! Bei dem augenscheinlichen Bestreben des Zeugen, nichts zu sagen, habe ich aber keine weiteren Fragen zu stellen. — Vert. H. A. Heine: Ich weiß nicht, was diese Charakterisierung des Zeugen bedeuten soll; ich habe den Eindruck, daß er mehr gesagt hat, als er gefragt worden ist. — Vorsitz.: Ich habe den Eindruck, daß er ausweicht. — Vert. H. A. Werthauer: Herr Meisloch, Sie haben unter dem Verdacht gestanden,

an dem Mord beteiligt gewesen

zu sein. Ich bitte, daher anzugeben, wo Sie sich an dem Tage vorher und in der Nacht aufgehalten haben. Wir wollen jeden Schritt, den Sie damals getan haben, durch Zeugen nachprüfen lassen und daselbst wollen wir dann über den Verbleib des Schießers feststellen.

Der Zeuge macht darüber nähere Angaben, er vermute eine Reihe von Namen zum Beweis dafür, daß er in der Mordnacht bei 12 Uhr in seiner Gaimarktstraße gewesen ist; sein Anrecht sei etwa gegen 10 bis 11 Uhr abends von Hamm zurückgenommen und gleich zu Bett gegangen. Am nächsten Tage gegen Mittag war die Kriminalpolizei bei Meisloch, fragte nach Schließern und durchsuchte, da er nicht zu Hause war, seine Sachen. Nachher wurde dem Zeugen erklärt: Wir müssen auch Ihre Sachen durchsuchen; wir können es Ihnen zu mitteilen, in der Nacht ist Ihr Schwager Hamm ermordet worden. Bis dahin, erklärt der Zeuge, habe er davon nichts gewußt.

Der nächste Zeuge ist der

Nachwächter von Wülfrath,

von Eigen. Er behauptet, daß er in der Nacht, in der der Mord passierte, etwa um 12 Uhr in Wülfrath den Johann Meisloch, den er schon seit 6 Jahren gekannt habe, auf der andern Seite vorbeigehen sah. Er habe dies nachher auch seinem Kollegen Koch in der Wachtstube erzählt, damals aber habe er von dem Mord noch nichts gewußt. — Vorsitz.: Später haben Sie vor dem Untersuchungsrichter gesagt, Sie könnten nicht mit Sicherheit angeben, daß es Johann Meisloch war, denn Sie hätten sein Gesicht nicht gesehen, aber nach seinem eigenartigen Gang und seiner Haltung glaubten Sie, ihn wiedererkennen zu können. — Zeuge: Ja, das ist richtig. — Vorsitz.: Was haben Sie jetzt? — Zeuge (mit Bestimmtheit): Ich sehe immer noch auf dem Standpunkt, daß er es gewesen ist. — Vorsitz.: Meisloch, Sie hören, was der Zeuge sagt. Nehmen Sie die Gelegenheit, vorzubringen, weshalb dieser Zeuge nicht Glaubwürdigkeit verleihe. — Der Zeuge Meisloch erhebt eine Reihe von Anklagen gegen den Eigen und seine Familie; in Wülfrath habe man den Hof zum Gärtner. — Vert. H. A. Werthauer: Der Zeuge von Eigen hat erst mangelhaft über diese Sache vorgebracht. — Zeuge von Eigen: Ich weiß nicht, wann ich die Mitteilung gemacht habe, aber ich habe gleich zu Koch darüber gesprochen. Auf den Wunsch eines der Geschwornenen muß der Zeuge Meisloch mehrmals durch den Saal gehen. Der Zeuge von Eigen erklärt aber, daß Meisloch jetzt einen falschen Gang mache. Meisloch zuckt die Achseln.

Auf Antrag der Verteidigung wird darauf ein Augenideenprotokoll verlesen. Man hat in Wülfrath Beobachtungen angestellt, ob man von einer bestimmten Stelle auch die Vorübergehenden erkennen könne. In dem Protokoll wird festgestellt, daß es bei der Beleuchtung schwer sei, eine vorübergehende Person zu erkennen. Daß

Gesicht ist überhaupt nicht zu sehen,

nur nach Gang und Haltung könne man jemand einigermaßen erkennen, ein sicheres Erkennen sei aber nicht möglich.

Zeuge Polizeikommissar Kukki: Der Nachwächter Eigen war mein Untergebener und täglich mit mir zusammen. Trotzdem Meisloch im Gefängnis saß und unter dem dringenden Verdacht der Tat stand, hat Eigen es nicht für nötig erachtet, mir, meinem nächsten Vorgesetzten, von seiner Wahrnehmung Mitteilung zu machen. Ich war ganz aus den Wolken gefallen, als Herr von Treslow eines Tages mit der Aussage von Eigen ankam, ich glaube, daß hier ein Verstum vorläge, und da Herr von Treslow den von Eigen zum Untersuchungsrichter führen wollte, so sprach ich mit dem Bürgermeister und wir waren der Meinung, daß es auffällig sei, daß von Eigen so lange geschwiegen hat. Seine Aussage erschien uns unwahrscheinlich und wir wollten ihn vor einem Meisloch bewahren.

Zeuge Gaimard Grünberg aus Oberfeld bekennt mit Bestimmtheit, daß er noch nach 12 Uhr nachts im Lokal des Zeugen Meisloch gewesen sei. Er müsse die Zeit ganz genau, da er mit der letzten Straßenbahn weggefahren sei.

Zeuge Hauka m ist der Vormund des unehelichen Kindes der Emma Meisloch. Er behauptet, daß Hamm von seiner Frau sehr schwere Arbeit verlangte, die die schwächliche Frau nicht leisten konnte. — Vert. H. A. Werthauer fragt den Zeugen nach dem

Charakter der alten Frau Hamm.

Zeuge: Die alte Frau Hamm war strengförmlich, so daß wir die junge Frau oft bedauert haben. — Vorsitz. (unterbrechend): Derartige Strafgerichte über abwesende Zeugen, die sich nicht verteidigen können, dulde ich nicht. — Vert. H. A. Werthauer und Heine erheben eine Bemerkung des Vorsitzenden, daß eine Herabsetzung ihrer Stellung bedeuten, sich energig verhalten. — Vorsitz.: Die Bemerkung ist keinerlei Angriff auf die Verteidigung, sondern sollte nur Angriffe auf abwesende Zeugen verhindern.

Zeuge Landwirt Höppler in der Vormund der Hammischen Kinder. Der verstorbene Hamm sei ein sehr fleißiger und arbeitsamer Mann gewesen. Er verlangte aber von seiner Frau unmögliches. Sie sollte in der Feldarbeit helfen, gleichzeitig den Haushalt führen und das Vieh besorgen. Das konnte die Frau nicht alles leisten. — Vorsitz.: Tatsächlich war wohl auch der Haushalt nicht ganz ordentlich geführt? — Zeuge: Das war wohl der Fall, aber die Schuld trifft nicht Frau Hamm, sondern Hamm selbst, der ihr keinerlei Hausverwalter hielt. — Angekl. Frau Hamm: Ich habe niemals eine Magd gehabt. — Vorsitz.: Wie war das Verhältnis Hamm's zu seinen Anrechten? — Zeuge: Wir den Anrechten kam Hamm auch nicht, aus sie wechselten fortwährend. — Vorsitz.: Wie war der Charakter Hamm's? — Zeuge: Er war unverträglich, nicht beliebt und war mit keinem Meisloch befreundet.

Vorsitz.: Wollen Sie etwas davon, daß das Gerücht ging, Frau Hamm habe ein Verhältnis mit einem Anrecht? — Zeuge: Durchaus nicht, dazu wäre sie gar nicht fähig gewesen. Die Anrechte wechselten fortwährend, da es niemand war Hamm auszuhalten konnte. Er verlangte zuerst. — Vert. Heine: Sie sind doch der Vormund der Hammischen Kinder. Nach der Mitteilung eines Zeugen soll Hamm sein junges Kind einmal „freundes Salz“ genannt haben. — Zeuge: Jeder, der Hamm kannte, muß sagen, daß ihm das Kind wie aus dem Gesicht geschritten ist. Es wird das einer der förmlichen Ausdrücke sein, wie sie Hamm häufiger gebrauchte hat. Frau Hamm wäre nicht fähig gewesen, ihrem Mann etwas Schickliches anzutun. — Vorsitz.: Wenn solche Fragen gestellt werden, müssen wir doch auch noch andere Zeugen hören. — Vert. Werthauer: Wir haben nichts dagegen. — Vorsitz.: Aber wie kommen wir dann hin, wann werden wir fertig? — Vert. Heine: Nachdem die alte Frau Hamm hier eine

längere Rede gegen die Angeklagte gehalten und ein förmliches Gutachten über deren Charakter erhalten hat, können wir auch solche Fragen nicht berücksichtigen.

Zeuge Pferdewacht Sebastian König war eine Zeugin der Mordnacht verdächtig. Er war 3 Jahre bei Hamm tätig und ist 1 Woche vor dem Mord weggegangen. Er bekennt, daß immer Streit und Streit zwischen den Eheleuten herrschte, habe. Die alte Frau Hamm und der alte Tadel hatten immer auf die Frau Hamm los, so daß er Hamm einmal bat, sich fern von der Frau Hamm zu halten, da er dieses Mord nicht länger ansehen konnte. Es machte den Eindruck, als ob die alte Frau Hamm und der Tadel darauf ausgingen.

Frau Hamm vom Hofe zu jagen.

Frau Hamm war immer mehr still und lebte sich nur zur Weh, wenn die Dinge auf die Spitze getrieben wurden. — Vorsitz.: Welche Meinung haben Sie über den Täter? — Zeuge: Ich kann nur jemand gewesen sein, der des Hams durch und durch konnte. Ein Einbruchsdiebstahl kann nicht in Frage kommen, es muß ein Mordakt vorliegen. Hamm hatte viele Feinde. — Vert. H. A. Heine: Fragen Sie der Frau Hamm die Tat zu. — Zeuge: Nein. — Vorsitz.: Aber... — Vert. H. A. Heine: Was soll das heißen, aber? — Vorsitz.: Na ja, der Zeuge doch selbst gesagt, daß es kein Fremder gewesen sein könnte. — Zeuge: Es muß jemand gewesen sein, der ein und aus gehen konnte. — Vorsitz.: Haben Sie nicht einmal gehört, Sie seien der Mörderin Frau Hamm habe die Täter angestrichelt oder die Tat sei mit Hilfe Willen geschehen? — Zeuge: Ich möchte nicht, was ich da sagen haben sollte. — Vorsitz.: Herr v. Treslow, hat Ihnen da schon das einmal gesagt? — Zeuge v. Treslow: Jawohl. — Vorsitz.: In der ersten Schwurgerichtsverhandlung hat er das gesagt. — Angekl. Frau Hamm: Herr v. Treslow soll zu dem Zeugen gesagt, daß ich ihn der Tat beschuldigte. — Vorsitz.: Das ist gar nicht richtig, denn Sie hatten angegeben, daß Sie sich nicht an der Tat beteiligt hätten. Sie haben eine verächtliche Meinung genommen, darunter nach dem Namen des Zeugen. — Vorsitz.: Sie können mir erklären, daß ich Frau Hamm niemals im Hofe gehalten habe. Herr v. Treslow sagte mir, daß er mich im Hofe gehalten habe, jetzt können Sie mir es nicht sagen, haben Sie nicht die Frau Hamm ein Verhältnis gehabt? — Vorsitz.: Ich habe nicht, wie er mit so etwas herumreden konnte, um es immer wieder zu sagen und was arglich darüber, um es mir zu sagen. — Vorsitz.: Ich sage auch, Frau Hamm war dazu viel zu stolz. — Vert. H. A. Werthauer: Es ist doch wohl richtig, die praktischen Zeugen der Frau Hamm zu vernehmen, die die Vernehmung genau stenographisch haben aufnimmen lassen.

Die weiteren Verhandlungen werden auf dem nächsten

Kleine Chronik.

Mord im Landratsamt.

Montag nachmittag tödete der Kreisamtssekretär Ulrich im Dienzimmer des Landratsamts einen Stellvertreter, den Kreisamtsinspektoren Verbeeren, an. Revolverkugeln. Der Grund ist nicht bekannt.

Bereins-Kalender.

Diesdorf. Männer-Turnverein. Jeden Dienstag abends Turnspiele auf dem Gemeindefestplatz.

Wettervorhersage.

Mittwoch den 28. April: Keine Witterungsänderung.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Ort	25. April	26. April	27. April	28. April
Brag	+ 1,82	+ 1,92	+ 2,10	+ 1,95
Innruhi und Saale.				
Straußfurt	+ 2,10	+ 2,10	+ 2,10	—
Weißfels Untp.	+ 1,52	+ 1,76	—	—
Trotha	+ 3,18	+ 3,50	—	—
Misleben	+ 2,79	+ 3,02	—	—
Bernburg	+ 2,45	+ 2,70	—	—
Raibe Oberpegel	+ 2,08	+ 2,18	—	—
Raibe Unterpegel	+ 2,35	+ 2,66	—	—
Grätzene	+ 2,76	+ 2,66	—	—
Müde.				
Deffau, Müdebr.	+ 2,12	+ 2,30	—	—
Elbe.				
Hardubitz	—	—	—	—
Brandels	—	—	—	—
Wietm	—	—	—	—
Leinertitz	+ 2,25	+ 2,75	—	—
Auffig	+ 2,78	+ 3,18	—	—
Resden	+ 1,17	+ 1,66	—	—
Zorgau	+ 3,17	+ 3,75	—	—
Wittenberg	+ 3,19	+ 3,90	—	—
Hopflau	+ 3,10	+ 3,35	—	—
Sarbn	+ 3,12	+ 3,30	—	—
Saenebeck	—	+ 3,20	—	—
Waggeburg	+ 2,92	+ 3,20	—	—
Zangermünde	+ 2,75	+ 3,21	—	—
Wittenberge	+ 3,14	+ 3,11	—	—
Zonitz	+ 2,95	+ 2,95	—	—
Boitzenburg	+ 2,76	+ 2,76	—	—
Sohnsdorf	+ 2,91	+ 2,91	—	—
Sauenburg	+ 2,93	+ 2,93	—	—

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 26. April. Todesfälle: Witwe Anna Zschmeister geb. Alowitz, 82 J. 3 M. 12 T. Witwe Albertine Schrage geb. Selgener, 80 J. 1 M. 12 T. Witwe Luise Schwary geb. Rothenbaum, 78 J. 1 M. 12 T. Witwe Emilie Ermann geb. Schreylohe, 77 J. 1 M. 24 T. Witwe Berta Latten geb. Schönmann, 75 J. 6 M. 23 T. Kaufmann Walter Böhm, 70 J. 14 T. Major des Regiments-Kommandeur Heinrich Warnede, 50 J. 1 M. 16 T. Kaufmann geb. Höppler, Ehefrau des Kaufmanns Ludwig Mirre, 58 J. 11 M. 19 T. Anna geb. Luder, Ehefrau des Buchbinders Theodor Schreylohe, 57 J. 8 M. 10 T. Auguste geb. Gottfried, Ehefrau des Tischlers Ernst Prißnow, 37 J. 11 M. 15 T. Frieda geb. Hartmann, Ehefrau des Badermeisters Wilhelm Brügermann, 32 J. 11 T. Elise geb. Wilt, Ehefrau des Arbeiters Adolf Münnemann, 32 J. 7 M. 1 T. Margarete geb. Müller, Ehefrau des Kaufmanns und Buchbinders Bernhard Gunkel, 28 J. 1 M. 14 T. Gertrud, E. des Hausdieners Walter Niesel, 6 M. 16 T. Lucie, E. des Schyumanns Otto Ziep, 3 J. 11 M. 24 T. Erwin, E. des Eisenbahnarbeiters Otto Krebs, 1 J. 5 T. Hedwig, E. des Antikers Hermann Lieberam, 22 T. Waltraut, E. des Schmieds Walter Müller, 1 M. 14 T.

Zudenburg, 26. April. Todesfälle: Gefreiter Varban, 12. Komp. Inf.-Regts. 26. Wajshimtschloffer Paul Dyemert, 39 J. Kurt, E. des Arbeiters Paul Zandheit, 3 M. 10 T. Ehefrau des Arbeiters Hermann Gebert, Marie geb. Wajshimtschloffer, 39 J. 2 M. 23 T. Tischler Adolf Brenneke, 60 J. 11 M. 20 T. Metallschleifer Karlhold Möwes, 23 J. 15 T. Tischler Rudolf Jahn, 66 J. 9 M. 21 T. Rentierswitwe Dorothee Koch geb. Schmidt, 72 J. 2 M. 15 T. Heinrich, 9. Komp. Inf.-Regts. 26. Bäder Otto Wolter, 25 J. 25 T. Heinrich, 12. Komp. Inf.-Regts. Nr. 26. Glendreher Gustav Schreyloher, 28 J. 5 M.

Budau, 26. April. Todesfälle: Handelsmann Anton W. 23 J. 1 M. 4 T.

Neustadt, 26. April. Todesfälle: Rentierswitwe D. E. 73 J. 8 M. 10 T. Tambour Gefreiter Arbeiter Willi 23 J. 1 M. 4 T. Des Antikers Karl Mann, 8 M. 11 T. Witwe Johanne 70 J.

Wolf Seelenfreund

Breiteweg Nr. 66
an der Fontäne
Jakobstraße Nr. 47
Halberstädter Str. 118a

95

Pfg.-Tage

Zweites Angebot!

- 6 Teller, die, echt Porzellan, flach oder tief 95
- 12 Paar Tassen, Porzellan 95
- 8 Portions-Obertassen, die 95
- 1 große Kaffeecanne (2 Liter), Porzellan 95
- 1 große Teecanne, Porzellan 95
- 1 große Bratenschüssel, Feslon 95
- 5 Stück (1 Satz) Salatschüsseln, Porz. 95
- 1 Karlsbader Kaffeetrichter 95
- 12 Kompotteller, Feslon, Porzellan 95

- | | |
|---|--|
| 2 Bratenschüsseln, klein u. mitt. u. 1 Sauciere zusammen 95 | 1 Kaffeecanne 1 Teecanne 1 Milchtopf zusammen 95 |
| 1 Kaffeecanne 6 Paar Tassen zusammen 95 | 1 Teecanne 1 Zuckerdose zusammen 95 |

- 1 Porzellanorb, durchbrochen 95
- 1 Butterglocke, bunt 95
- 6 Kaffeeteller, Delftdetor 95
- 6 Dessertteller, 19 cm 6 Kompottschälchen, Feslon } zusammen 95
- 1 Kaffeeservice, bunt für 2 Personen, Porzellan 95
- 1 Kuchenservice, bunt 1 großer Teller und 6 kleine Teller 95
- 1 Kinderservice, bunt 95
- 1 Satz (6 Stück) Milchtopfe, bunt 95
- 1 Blumenkübel, Majolika 95
- 1 Quirlgarnitur mit Halter 95
- 1 Topfrit mit Haken 95
- 1 Fliegenschrank 95
- 1 Servierbrett, gezinkt 95
- 1 großes Nennsbrett, gepoltert 95
- 2 Juggardinenstangen, ausziehbar 95
- 2 eiserne Storchstangen 95
- 1 Klopfpapierhalter mit Spiegel 95
- 12 Rollen Klopfpapier 95

- | | |
|--|--|
| 1 Puhbank 1 Aufhängeleuchte 1 Fleischbrett 1 Fleischhammer } zusammen 95 | 1 Fensterthermometer 1 Zimmerthermometer 1 Badethermometer zusammen 95 |
|--|--|

- 1 Büstengarnitur, weiß lackiert, Kleiderbüste, Hutbüste und Brett zusammen 95
- 1 Wascheleine mit Leinenwickler zusammen 95
- 1 Rasiergarnitur 95
- 1 Rasier Spiegel 95
- 1 Stellspiegel 95
- 1 Küchenspiegel, groß 95
- 1 Brotkorb, vernickelt 95
- 1 Brotkorb mit Majolikaeinlage 95
- 1 Aufsatz mit Base 95
- 1 Stühlerstange mit Gestell 95
- 1 Schwarzwälder Uhr 95
- 5 Blech-Verfandbüchsen, 1/2 Pfd. Inhalt 95
- 4 Blech-Verfandbüchsen, 1 Pfd. Inhalt 95
- 3 Blech-Taschenflaschen, imprägniert 95

Wolf Seelenfreund

Breiteweg Nr. 66
an der Fontäne
Jakobstraße Nr. 47
Halberstädter Str. 118a

Sommer-Hüte

Straußfed., Reiher, Blumen etc. empfehle
in reicher vornehm. Auswahl
Dieses Inscrat dient als
Gutschein.

Jedem Käufer gewähre ich
beim Vorzeigen desselben
10%

Bergütung
Aufarbeitung von Hüten
übernehme bereitwilligst.
Besichtigen Sie meine
Ausstellung.

R. Sternau
Alter Markt 32/33
Aufgang bei Toepfers Butterhandl.

Seltener Gelegenheitskauf!

Ein Posten
Frühjahrs-Sport-Paletots
Stück 12 Mk. zum Aussuchen
verkauft 207

Max Eckstein
Königs Hof-
straße Nr. 5.

Schürzen

Leibwäsche - Korsetts
Erstlings-Artikel
Handschuhe - Strümpfe

Herren-Artikel

Schlipse - Hosenträger
Normal- und Barchent-Hemden
Blaue Anzüge

A.E. Schöne
Gute Schiffer- u. Weberstr.

100 000 e

sollten sich meine Schau-
fenster ansehen 364

Ehe

sie sich woanders Stiefel
anschaffen, da ich sicher
bin, daß, wenn sie ein-
mal meine Schuhwaren
und die billigen Preise
gesehen haben, nie wo-
anders kaufen werden.

Wilhelm Coors, Sudenburg
Halberstädter Straße 116.

Elegante Damen-Röcke

in verschiedenen Farben, im ein-
zelnen billig abzugeben.

Max Eckstein,
Königs Hof-
straße 5.

Arbeitsmarkt

Rutscher

für dauernde Beschäftigung gesucht
G. Ganzlin, Leipziger Str. 16

1 kräft. Arbeitsburische
welcher mit Pferden umgehen
kann, zu sofort gesucht.
A. Eberhardt, Krummer
198 **Ellbogen 13.**

Zücht. Ofenfeger stellt noch
ein
M. Reichmann, Lauengienstr. 4.

Zimmerleute stellt ein
M. Brunkow,
Große Dicksdorfer Str. 60.

Einen Lehrling
sucht unt. günstigen Bedingungen
sofort oder später **G. Meier,**
Fleischernstr., Niederndodeleben.

Freitag abend 8 1/2 Uhr
starb nach 3tägiger schwerer
Krankheit unser innigstlieb-
tes Töchterchen, Schwester
und Nichte

Elisa

im kaum vollendeten 3. Lebens-
jahre.
Die trauernden Eltern.
G. Buchsbaum u. Frau.

Warnung!

Ueber die Ursachen des Menschenausfalls am 24. April cr.
nachmittags auf dem Breiten Weg sind Gerüchte in
Umlauf gesetzt, die alle frei erfunden sind. Wahr
davon ist weiter nichts, als daß ich dem Zivilisten
und dem Soldaten, bei dem von einer Verwundung
nichts erkannt worden ist, weil dieselben meinen Ge-
schäftsengang verperrten und sich nicht etwa vor
starkem Regen Unterkunft gesucht hatten, sondern sich
nur unterhielten, nur bedeutete, daß der Eingang frei
bleiben müsse, dieselben stellten sich dann dicht vor
den Eingang. Kurz darauf betrat der Zivilist wieder-
holt meinen Eingang, worauf ich ihm sagte, „wenn
Sie beim dritten Male, wenn ich verbiete, nicht hören
können, so ist das Hausfriedensbruch“. Darauf mischte
sich der Soldat in sehr lautem Tone dazwischen und
führte unpassende Reden. Ich erklärte ihm wiederholt,
„mit Ihnen rede ich ja gar nicht“. Dem Soldaten
ist nichts weiter gelagt noch getan. Durch das laute
Reden desselben fand sich das passende Publikum sehr
leicht, ohne jede Ursache einen solchen Ausfall zu ver-
anlassen. Ich warne vor weiterer Verbreitung der
unwahren Gerüchte und werde gegen jeden gerichtlich
vorgehen, der mir namhaft gemacht wird. 258

Ernst Horn

Möbelhaus, Breiteweg 150.

**Deutscher Transportarbeiter-
Verband**
Verwaltung Schönebeck.

Nachruf.

Am 25. April starb nach
langer Krankheit der Kollege

Ernst Eckardt.

Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Mittwoch, nachmittags 5 Uhr,
von der Leichenhalle des
Friedhofs aus statt. 254
Die Erbsverwaltung.

Todesanzeige.

Am Sonntag früh 8 Uhr
starb mein lieber treuer
Vater, mein guter Vater,
Bruder, Schwager u. Onkel,
der Speditionsarbeiter

Ernst Eckardt

im 49. Lebensjahre. Mit der
Bitte um stille Teilnahme
zeigen dies tiefbetrubt an
Schönebeck, 27. April 1915

Minna Eckardt nebst Sohn.

Die Beerdigung findet am
Mittwoch nachmittags 5 Uhr
von der Friedhofs-Kapelle
aus statt. 260

Sozialdemokratischer Volksverein Filiale Schönebeck

Nachruf.

Am Sonntag früh starb nach langem Leiden
unser werter Genosse

Ernst Eckardt

Wir verlieren in dem Verschiedenen einen tätigen
und pflichterfüllenden Genossen, dessen wir in Ehren ge-
denken.
Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittags 5 Uhr
von der Leichenhalle aus statt.
Um rege Beteiligung bitten

256 Die Verwaltung.

Gewerkschaftskartell für Schönebeck und Umgegend.

Nachruf.

Nach langem, in Geduld extragenem Leiden verschied am
Sonntag früh unser tätiger Mitarbeiter, der Kollege

Ernst Eckardt.

Der Verstorbene war langjähriger Vorsitzender der
Bibliothekskommission und als solcher stets bestrebt, die Aus-
gestaltung der Bibliothek zu fördern. 255

Seiner werden wir stets in Ehren gedenken.

Der Vorstand.



Hötensleben. 261

Fern von der Heimat starb den Heldentod
für sein Vaterland unser treuer Sangesbruder

Heinrich Eichhorn

Landwehrmann im Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 78,
im Alter von 33 Jahren.

Wir betrauern in ihm einen treuen Freund
und Sangesbruder und werden sein Andenken
stets in Ehren halten.

Der Vorstand des Arbeiter-Gesang-
vereins zu Hötensleben.

Lange & Münzer

Breiteweg 51, 51a, 52

Trauer-

Hüte, Kleider, Blusen, Röcke,
Handschuhe, Schleier, Krepps

287 usw. usw.

in allen Preislagen und größter Auswahl.

Anfertigung von Kleidern innerhalb 12 Std.



Am 23. April starb im Lazarett zu Eisenach
an den Folgen eines Kopfschusses mein innig-
geliebter Mann, unser lieber Sohn, Schwieger-
sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Nefte

Ernst Hausmann

Ersatzreservist im Infanterie-Regiment Nr. 26,
im Alter von 25 Jahren.

Dies zeigt im Namen aller Angehörigen tief-
betrubt an 202

Magdeburg, den 27. April 1915

Frida Hausmann geb. Dürre.

So ruh denn aus, du gutes Herz!
Wer dich gekannt, fühlt unsern Schmerz.



Sozialdem. Verein d. Wahlkreises Wolmirstedt-Neuhaldensleben

Den Heldentod fürs Vaterland starben in
treuer Pflichterfüllung die Parteigenossen:

- Res. Karl Horn aus Kolbitz
- Hermann Horn aus Kolbitz
- Wehrm. Friedrich Müller aus Kolbitz
- Heinrich Neubauer aus Kolbitz
- Friedrich Fasel aus Niederndodeleben
- Willi Bach aus Niederndodeleben
- Wilhelm Schopp aus Rogätz
- Hermann Girsch aus Rogätz
- Gustav Gildenpennig aus Rogätz
- Albert Schulze aus Olvenstedt
- Hermann Freist aus Olvenstedt
- Albert Schröder aus Olvenstedt
- Gustav Fehlhauer aus Olvenstedt
- Hermann Pfeffer aus Olvenstedt
- Gustav Reinecke aus Olvenstedt
- Hermann Köhler aus Olvenstedt
- Albert Freist aus Olvenstedt
- Heinrich Schmidt aus Barleben
- Alfred Wölfert aus Barleben
- Otto Osterwald aus Barleben
- Wilhelm Lüder aus Barleben
- Hermann Stephan aus Barleben
- Heinrich Eichhorn aus Hötensleben

Ersatzreservist Franz Gehrman aus Barleben.
Wir betrauern mit den Angehörigen den
schmerzlichen Verlust, der sie und uns be-
troffen hat. 262

Der Vorstand
des Sozialdemokratischen Vereins.

I. A.: Wilhelm Ludwig, Olvenstedt.



Zentralverband der Maschinisten und Heizer Deutschlands.

Zahlstelle Schönebeck. 249

Den Heldentod fürs Vaterland starb als
erstes Opfer aus unsern Reihen in der See-
schlacht bei den Falklandinseln am 8. De-
zember 1914 unser Kollege, der Torpedoheizer

Hermann Musche.

Er war uns ein treuer junger Genosse, wir
werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Zahlstellen-Verwaltung.

